



Lageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Besitzpreis monatlich fest 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Bezahlungsgebot) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-Alt. / Geschäftsführer u. Verleger: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17250 / Postleitfunkort: Dresden Alt. 18690, Dresden Verlagsgesellschaft Schriftleitung: Dresden-Alt. Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17250 / Postleitfunkort: Dresden Alt. 17250 / Druckerei: Arbeiterkunst Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag 8-10 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Beispielpreis: Die neumal gehaltene Kongresssitzung oder deren Raum 0,30 RM., für Familienmitglieder 0,20 RM. für die Besucherreihe entsprechend an den entsprechenden Teil einer Tageszeitung 1,50 RM. Belegungs-Zahlung bis 9 Uhr vormittags in der Redaktion Dresden-Alt. Güterbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterkunst“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Im Falle höherer Belastung besteht kein Anspruch auf Lieferung oder auf Durchsetzung des Bezugsbetriebs.

3. Jahrgang

Mittwoch, den 21. September 1927

Nummer 221

Epidemie in Sachsen

Spinales Kinderlähmung in Leipzig, Grimma und Dresden / Die Leipziger Arzteschaft fordert Schließung der Schulen in Stadt- und Landgemeinden / Die Schulen in Grimma geschlossen

15 Todesopfer in Leipzig

zu 21. September.

Angesichts der seit einiger Zeit in Leipzig großflächigen Kinderlähmungsepisode hat eine Arztesversammlung die sofortige Schließung der Schulen gefordert. Neben der Forderung der Ärzte wird der Rat der Stadt Leipzig vorgenommen werden. Seit dem 1. August d. J. sind in Leipzig und Umgebung 82 Personen an spinaler Kinderlähmung erkrankt, darunter auch mehrere Erwachsene. Von den Erkrankten sind bis gestern abend 15 Personen gestorben. Die Kinderlähmungsepisode hat sich auch auf Grimma ausgedehnt, wo gestern die Schulen geschlossen worden sind.

Als wenn es sich um eine alltägliche Angelegenheit handle, teilte das Landesgesundheitsamt vor wenigen Tagen über den Stand der spinalen Kinderlähmung in Sachsen folgendes mit: „Wie alljährlich, so zeigt sich auch in diesen Jahren in den Monaten August und September die Zunahme der Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung. Im Jahre 1926 betrug die Gesamtzahl der Erkrankungen im Kreisland Sachsen 108 mit 8 Todesfällen. In diesem Jahre sind bis Mitte September 56 Erkrankungen mit 14 Todesfällen gemeldet. Abgesehen davon über das ganze Land verstreuten Einzelfällen ist es zu einer Häufung der Krankheitsfälle in der Gegend Bautzen-Kreis und in Leipzig und Umgebung gekommen.“ In Leipzig hat die Epidemie nun in den letzten Tagen wieder stark um sich gegriffen. Wie unter Leipziger Ärzten berichtet wird, hat am Montag im Hörsaal der Universitätsklinik eine Arztesversammlung stattgefunden, in welcher der verantwortliche Schularzt Stadtmédicalrat Dr. Kengel und der Direktor der Universitätskinderklinik Prof. Dr. Bessau Vorträge hielten, auf die lebhafte Auseinandersetzung folgte. Die Ärzte verlangten, dass das städtische Gesundheitsamt das Schulamt in Leipzig ihre bisherige Haltung sofort ändere. Bei der Hilflosigkeit in der Bekämpfung dieser unheimlichen Krankheit — die Ärzte wissen schließlich einmal den Erreger — erscheinen die von Rat der Stadt Leipzig getroffenen Maßnahmen gerade unverantwortlich. So hat das städtische Schulamt in Leipzig angeordnet, dass die einzelnen Schulen erst dann für 14 Tage zu schließen sind, wenn Krankheitsfälle aus ihnen bereits gemeldet werden! Erst

dann deutet man an eine Desinfektion der Räume, erst dann will man die Kinder vom Besuch der Schule entbinden. (!) Die Ärzte werden nicht verpflichtet, das Unzulängliche, was sie auf Grund der bisherigen Erfahrungen über die Krankheitsercheinungen der spinalen Kinderlähmung und ihrer Bekämpfung immerhin wissen, den Eltern in Referaten mitzutellen. Die Leipziger Ärzte wandten sich in ihrer Versammlung auf das entschiedenste gegen die Drohung der Schulbehörden, die Eltern der Kinder zu bestrafen, die ihre Kinder vom Besuch der Schule abhalten. Sie beschlossen ihre Aussprache mit einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der die sofortige Schließung sämtlicher Schulen im Stadt- und Landgebiet verlangt wird als erste vorbeugende Maßnahme.

Auch in Dresden sind, wie uns heute morgen von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, einzelne Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten. Insgesamt sind bisher in Dresden 6 Fälle dieser furchtbaren Krankheit, die mit Grippeerscheinungen beginnt und in deren Verlauf sich Krämpfe einstellen, bekanntgeworden. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Bei der Ausdehnung der Epidemie im Leipziger und Grimmaer Gebiet erscheint es aber nicht ausgeschlossen, dass die Krankheit auch in Dresden in größerem Umfang auftritt. Es muss deshalb gefordert werden, dass die zuständigen Behörden die entsprechenden Maßnahmen ergreifen, um die Ausdehnung der Kinderlähmungsepisode zu verhindern. Vor allen Dingen kommt es dabei darauf an, vorherzusehen die Erscheinungen der Krankheit zu sorgen.

Das starke Auftreten der Epidemie in den dichtbesiedelten Industriebezirken Sachsen zeigt, wie es mit dem Gesundheitszustand der Kinder der Arbeiterschaft besteht. Die Kinder vermögen infolge der auch statisch schwierig nachgewiesenen Unterernährung der Infektion dieser verheerenden Krankheit nicht Widerstand zu leisten.

Die wirtschaftlichen Ursachen der Epidemie liegen also hier zweifelsohne in den furchtbaren sozialen Verhältnissen, unter denen die Arbeiterschaft im 9. Jahre der Hindenburg-Republik bei Hungerlöhnen und den jämmerlichsten Wohnungsverhältnissen zu leben gezwungen ist.

Keine Antwort

Berlin, 21. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

Wie das Berliner Tageblatt aus sicherer Quelle erfahren will, beschäftigt die SPD, aus das offene Schreiben der kommunistischen Partei, in dem zu einer Gegendemonstration gegen den Hindenburg-Rummel aufgefordert wird, nicht zu antworten.

Keine Antwort ist auch eine Antwort. Die sozialdemokratischen Führer in Berlin wagen nicht, durch eine offene Erklärung des Demonstrationsangebotes der kommunistischen Partei ihre Anhänger zu provozieren. Sollten es sie tun, wie das Berliner Tageblatt mitteilt, wagen, ohne irgendwelche Antwort um die ihnen unangenehme Situation herumzukommen, so beweist das nur, dass sie genau wie 1914, ja auch heute bei Hindenburg, hinter die Arbeiterschaft stehen. Wir zweifeln nicht, die sozialdemokratischen Arbeiter werden aus diesem Verhalten die Konsequenzen ziehen und gemeinsam mit den Kommunisten gegen die Hindenburgfront kämpfen.

Diktator Piłsudski

Das polnische Parlament erneut geschlossen.

Warschau, 21. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

Jan 3. Mal seit dem Maiaufstand hat Piłsudski das Verbot des Parlaments angeordnet. Gestern wurde das Verbot, das erst vor 2 Tagen zusammengetreten war, zu Beginn der Sitzung durch ein Dekret des Staatspräsidenten auf 4 Wochen verlängert. Diese Maßnahme spiegelt die innere politische Situation in Polen wider und ist eine Antwort Piłsudskis auf die vorgestern erfolgte Ablehnung des reaktionären Pariser Friedens, das noch nicht einmal die Regierungsparteien bestätigte, die das noch nicht einmal die Regierungsparteien bestätigte. In der gestrigen Sitzung sollte ein Antrag der Nationaldemokraten, der der Regierung die ihr erhaltenen autoritären Vollmachten wieder entziehen soll, beraten werden. Der Annahme dieses Antrages ist Piłsudski durch die Abstimmung des Parlaments zuvorgekommen.

Der weiße Terror in Litauen

Die Aufstandsbewegung nicht erstellt — Partisanen-Sämpfe gegen das faschistische Regime

Riga, 21. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

Die litauische Regierung nimmt im ganzen Lande weitere Verhaftungen vor und hat zahlreiche Kommunisten in Konzentrationslager deportiert. Nach dem Bericht der lettischen Presse ist die Aufstandsbewegung in Litauen noch keineswegs unterdrückt. Die Aufständischen von Tauroggen sind in die Wälder geflossen. Sie bilden militärische Formationen und werden von den Bauern unterstützt. Diese Partisanengruppen führen den Kampf gegen das litauische Faschistensystem fort. Von den vom Kriegsgericht in Tauroggen zum Tode verurteilten 8 Angeklagten wurden 7 zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Im Vorwärts berichtet ein lettischer Sozialdemokrat über die litauische Aufstandsbewegung. Nach seiner Darstellung wurde das Signal zum Aufstand von Arbeitern der Kreisstadt Tauroggen gegeben. Unter der Führung des Sozialdemokraten Misiul bekleideten die Arbeiter ohne große Mühe die Staatsgebäude und entwaffneten die Polizei. Des weiteren besetzten sie die benachbarte Stadt Oda. In der Hauptstadt Romno waren Arbeiter in Bewegung geraten, jedoch kam ein Aufstand nicht zum Ausbruch. Teile des 7. und 9. Infanterieregiments haben geweckt. Insgesamt sind bis jetzt 20 Personen erschossen worden, darunter 5 Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren. In Romno wurde die ganze Redaktion der sozialdemokratischen Zeitung verhaftet.

Der Kampf in Solingen

Die Metallindustriellen werben ans.

Solingen 21. Sept. (Eig. Drahtbericht.)

Als Antwort auf die weiter eingelauerten Rückschriften der Betriebsräte hat der Arbeitgeberverband der Solinger Metallindustrie in seiner Mitgliederversammlung einstimmig kündigen, sämtliche Fabrik- und Betriebsarbeiter auszusperren. Die Auspeppung wird am 8. Oktober wirksam.

Hindenburg und der Bürgerblock

Hindenburgs Rede aus Anlass der Einweihung des Tannenberg-Denkmales stand nicht in Widerspruch zu den Ergebnissen der Genfer Völkerbundtagung, sondern erfolgte in direkter Anknüpfung an dieses Ergebnis im Sinne der ganzen Politik des Bürgerblocks. Stresemann hat die polnischen Vorschläge in der Richtung auf ein Ost-Socarno mit der Begründung abgelehnt, dass die bestehenden Verträge, besonders aber der eigentliche Socarno-Pakt, einen neuen Vertrag zur Sicherung der Ostgrenzen überflüssig machen. Das war die diplomatische Begründung. Die schwerindustrielle Presse Deutschlands machte aber gar keinen Hehl daraus, dass ein solcher Vertrag für sie deshalb unabdingbar sei, weil der neu-deutsche Imperialismus die Frage der Revision des Versailler Vertrages gerade an ihrem wundesten und schwächsten Punkt, eben in der Frage der Ostgrenzen und Polen gegenüber arg upade gedenkt. Die Rede Hindenburgs war nichts anderes, als ein etwas offeneres Bekenntnis zu dieser Politik, das Stresemann in der Genfer Ostgrenzenfrage nicht ganz deutlich machen durfte. Stresemann sprach hauptsächlich zum Ausland, Hindenburg hingegen sollte in seiner Rede zwar auch nach außen hin unterscheiden, dass der deutsche Imperialismus wieder zu Kreift kommt, vor allem aber für jene einheitliche Front, wie sie der deutsche Imperialismus für seine Politik braucht, die Propagandarede halten.

Dass die Politik Stresemanns in Genf die Politik des neu-deutschen Imperialismus war, dass der deutsche Imperialismus sich dazu vorbereitet, um die Frage der Ostgrenzen gegenüber Polen aufzurollen, dass er sich willig hinter Chamberlain und seine Kriegs- und Einkreisungspolitik gegen Sowjetrußland stellt, — das sind alles Tatsachen, die selbst die Bürgerblockpresse nicht lenkt. Sie, die doch das Sprachrohr der Regierung ist, tut das, weil die Regierung die Zeit für gekommen hält, auch außenpolitisch im Sinne der Interessen des neu-deutschen Imperialismus deutlicher zu werden. Nur die sozialdemokratische Presse, besonders aber der Stampfer-Flügel, möchte das nicht wahr haben. Das Echo der sozialdemokratischen Presse auf die Hindenburgsche Tannenbergrede war ein Tannenbergzug über Stresemann. Damit wollte sie zum Ausdruck bringen, dass die Genfer Friedenspolitik von Stresemann nun durch die Kriegsanfarten von Hindenburg durchkreuzt werde. Die Politik des Bürgerblocks, vertreten durch Stresemann in Genf, ist hier die Politik des Friedens. Aber dem Bürgerblock steht dieser Schein, der ihm von der sozialdemokratischen Presse aufgestellt wird, nicht mehr. Er braucht dieses pazifistische Gedanke für seine inneren Zwecke nicht mehr. Und so antworten die führenden Organe der Bürgerblockpresse, angefangen von der Germania bis zur Kreuzzeitung, dass die amagabenden Regierungstellen selbstverständlich vom Inhalt der Hindenburgrede unterrichtet gewesen sind, dass sie „mit Wissen und Willen der Reichsregierung erfolgt sei usw. Ein geradezu tolles Beispiel der Verwirrung in der sozialdemokratischen Presse bietet die „Sächsische Volkswoche“, das Organ Löbes. In einem Artikel unter der Überschrift „Hindenburg zerstört Porzellanz“ wird gegen ihn die Anklage erhoben, dass er „hinter dem Rücken der Reichsregierung die Kriegsabschlagsfrage wieder aufrollte“. Es wird dort u. a. erklärt: „Das Wichtigste und geradezu Unerhörte an diesem Auftreten Hindenburgs ist vielleicht, dass er damit sich in die aktive Politik der deutschen Regierung einmischt und diese durchkreuzt“. Weiter wird festgestellt: „Hindenburg pfeift auf den Willen des deutschen Volkes“, und zum Schluss heißt es: „Es ist jetzt genug. Fort mit Hindenburg vom Präsidentenstuhl. Er ist nichtfähig, das Präsidentenamt zum Wohl des deutschen Volkes auszuüben.“ Hier wird also gefordert: Fort mit Hindenburg vom Präsidentenstuhl — weil Hindenburg die Außenpolitik des Bürgerblocks durchkreuzt! Mit anderen Worten: Nieder mit Hindenburg, es lebe der Bürgerblock!

Was wird nun die Polizeiwacht dazu sagen, nachdem der Bürgerblock durch seine Presse verkündet, dass Hindenburg nichts anderes gesagt hat als das, was der Bürgerblock gewusst und gebilligt hat? Was geschieht nun mit dem Tannenbergzug über Stresemann? Wer ist nun besser berufen, für den Sinn der Bürgerblockpolitik zu zeugen, die Presse des Bürgerblocks oder die sozialdemokratische Presse? In dieser sozialdemokratischen Verwirrung kommen eben die Kälteigkeit über den vollen Zusammenbruch ihrer Außenpolitik zum Ausdruck. Immer wieder ver-

findet die sozialdemokratische Presse, daß Stresemann ihre Politik verfolge. Mit Zustimmung des Parteivorstandes der SPD führt Breitscheid in der Bürgerblockdelegation nach Genf. Nun erleben wir das Schauspiel, daß, nachdem der Bürgerblock es für notwendig findet, seine Außenpolitik offener zu deklarieren, ihm die Breitscheid, Löbe usw. vorwerfen, daß er, der Bürgerblock, dadurch seine eigene „Friedenspolitik“ durchkreuzt!

Hindenburg steht ebenso wenig im Widerspruch zum Bürgerblock, wie es der Reichspräsident Thiergärtner gegenüber den verschiedenen Regierungen getan hat. Sowohl Hindenburg als der Bürgerblock reden und handeln, wie es die klasseninteressen der Schwerindustrie und der Großagrarien erfordern. Der Tannenberg-Rummel, die Ostpreußensiede des Bürgerblocks, der Hindenburgflag — all das sind bewußte Propaganda-Aktionen für den deutschen Imperialismus überhaupt, und für die entsprechende Stimmenbildung bei den kommenden Wahlen im besonderen. Ebenso wie man die innere Politik des Bürgerblocks nicht bekämpfen kann, wenn man seine Außenpolitik unterstützt, ebenso wenig kann der Ruf der Volkswoche: „Fort mit Hindenburg!“ mehr sein als eine leere Phrase, wenn man nicht begreift, daß hinter Hindenburg der Bürgerblock steht und hinter dem Bürgerblock die Interessen des deutschen Imperialismus, die nun durch Hindenburg angemeldet werden, stehen.

Die revolutionäre Arbeiterklasse kämpft gegen Hindenburg aus denselben Gründen, aus denen sie gegen den Bürgerblock kämpft. Die sozialdemokratische Führung kommt über die Rede Hindenburgs, wagt es aber nicht, sie als das zu nehmen, was sie in Wirklichkeit ist. Sie wagt es deshalb nicht, weil sie mit der Politik des Bürgerblocks auss engste Verträge ist, weil sie in der inneren Politik mit den Bürgerblöckparteien in den Länderregierungen sitzt und das bisschen Scheinopposition, was sie im Reiche macht, wieder aufhebt durch ihre volle Unterstützung der Außenpolitik des deutschen Imperialismus, vertreten durch den Bürgerblock. Sowohl die äußere als auch die innere Politik des Bürgerblocks hat zum Ziel die Stärkung der Klassendiktatur der Bourgeoisie gegen die werttätigen Massen. Daher muß die Antwort des revolutionären Proletariats auf den Hindenburg-Rummel sein: geschlossene Kampfanlage gegen den Bürgerblock und gegen Hindenburg! Die SPD-Führung hält mit ihrer Politik zum Bürgerblock und hält auch zu Hindenburg, trotz der Scheinopposition, die sie von Zeit zu Zeit treibt. Wenn das revolutionäre „Wir“ nicht ruft: Nieder mit Hindenburg, so heißt das: Nieder mit dem Bürgerblock, nieder mit der schwarz-weiß-roten und schwartz-rot-goldenen Einheit, mit den offenen und verdeckten Stühlen des Bürgerblöckregiments gegen die Arbeiterklasse!

Auf die Vollamnestie

Kommunistischer Gesetzentwurf für Straffreiheit proletarischer Gefangener

Berlin, 21. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die kommunistische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf für alle proletarischen politischen Gefangenen eingereicht. In diesem Gesetzentwurf wird festgelegt, daß alle verhängten Strafen wegen Hochverrat und Vorbereitung zum Hochverrat niedergeschlagen werden und daß die jetzt noch laufenden Verfahren einzustellen sind. Ausschlossen von dieser Straffreiheit sind Mordtaten und Mordverschwörungen der Schwarzen Reichswehr und der faschistischen Organisationen.

Der Straßenbahnerkampf in Berlin

Berlin, 21. Sept. (Eig. Drahtbericht.) In der gestrigen Funktionärsversammlung der Berliner Straßenbahner wurde die Vereinbarung vor dem Schlüter, die einige kleine Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustand vorstellt, mit zwei Drittel-Mehrheit abgelehnt. Die Vereinbarung sieht für das Betriebspersonal die ständige Arbeitszeit vor, jedoch kann die 8-Stunde von der Betriebsleitung angeordnet werden. Heute abend werden die Straßenbahner in zwei Vollversammlungen zu der Tarifvereinbarung vor dem Schlüter Stellung nehmen.

„Unverlöschbare“ Phosphorbomben

Hunderte Millionen Kugeln in der Minute — Fache Großschlacht der Zukunft.

Der Pariser Korrespondent der Wiener Neuen Freien Presse hatte eine Unterredung mit dem Oberstabskommandierenden der französischen Armee, Marschall Foch, über Ausrüstung und Zukunftskrieg. Marschall Foch, auf dessen Initiative das berüchtigte „Gesetz Boncours“, das im Falle des Krieges nicht nur alle wirtschaftlichen und technischen Kräfte des Landes in den Dienst der Kriegsführung stellt, sondern auch alle Organisationen und materiellen Mittel des Proletariats zwangsweise für die Propaganda der Kriegsbegeisterung und für die Eindämmung und Fesselung des proletarischen Kanonenfutters bestimmt, und unter dessen Oberleitung der französische Imperialismus auf allen Gebieten siebzehn rüstet, hat es nicht nötig, ein Blatt vor den Mund zu nehmen oder gar die Wahrheit zu verlassen. Mit dem Stolz eines Siegers spricht er vom seinen Nordwesten unterstellt sind. Das Aderlungsgefecht ist für Marschall Foch ein Ammenmärchen, von dem es sich im Ernst überhaupt nicht mehr zu reden lohnt. Auf die Fragen des Korrespondenten, woher wohl der nächste Krieg kommen mag, erklärt Foch mit der Gleichgültigkeit des Militärs, den einzig das Kriegsschlachtest und die technischen Vorbereitungen dazu interessieren und alles andere nichts angeht: „Bon überallher kann er unerwartet kommen.“

In längeren Ausführungen äußert sich Foch über die Technik und den Charakter und Umfang des nächsten Krieges. Wir geben Foch selber das Wort, da er der beste Fachmann auf seinem Gebiete ist und also gründlich Bescheid weiß:

„Er (der nächste Weltkrieg — d. Red.) wird furchtbarer sein als der Weltkrieg. Niemand kann heute weit vorausblicken, eines jedoch ist gewiß: die mechanischen Beweise für den Sieg werden der beherrschende Faktor sein. Tapfere Leute werden man auch dann noch brauchen, um die Kriegsmaschinen in geeigneter Weise zu handhaben, aber es wird mehr ein Krieg der Maschinen als ein Krieg des Fleisches sein.“

Troy Gant wissen wir, daß jede Nation mit Herkunftsarbeiten beschäftigt ist, die darauf abzielen, ein so vollkommenes Giftgas zu schaffen, daß die restlose Vernichtung eines Feindes sicher ist. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß unbedingt tödliche Gase bereits hergestellt wurden.

Reichstag und Ruhrpanama

Der Ruhr-Untersuchungsausschuß des Reichstages hat nunmehr endlich den Bericht über seine sogenannte Untersuchung veröffentlicht. Schon bei Zusammentritt des Ausschusses haben wir erklärt, daß aus diesem hochwohlblichen Kollegium von Vertretern der Industriellen und sozialdemokratischen Gewerkschaftsbeamten, die alle ein Interesse an der Verschlechterung des Ruhrpanamas haben, so gut wie nichts herauskommen wird. Diese unfreie Behauptung hat sich, wie das veröffentlichte Dokument zeigt, nur zu sehr bewährt. Fast alle kommunistischen Anträge, die wirklich den Dingen auf den Grund gehen wollten, sind von den Herren meist in holden Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten abgelehnt worden. Der Standort der Auslieferung der 750 Millionen durch Marx und Stresemann an die Schwerindustrie kann aber so ungeheuerlich, daß sich sogar dieser Ausschuß schließlich zu einigen Feststellungen bequemen mußte, zu der Feststellung, daß in der Auslieferung der Summen ohne Wissen des Reichstages eine „objektive Verleihung des Staates des Reichstages“ vorgelegen habe. Auch die gewaltigen Überzahlungen an die Schwerindustrie konnte der Ausschuß nicht bestreiten, genauere Untersuchungen aber darüber „seien heute nicht mehr möglich“. Schließlich erklärt der Ausschuß, daß „es erwünscht ist, die der Großindustrie des gesuchten Gebietes gewährte Begünstigung durch ausreichende Entschädigungen der geschädigten Arbeiter und Angestellten und des Mittelstandes auszugleichen“. Von dieser „erwünschten Ausgleichung“ werden die Arbeiter im Rhein- und Ruhrgebiet ihr Leben lang nichts zu lohen bekommen. Die Großindustriellen aber haben ihre 750 Millionen im Beutel. Die Kommunisten hatten der Enthüllung des Ausschusses folgende eigene Ent-

schließung entgegengestellt, die natürlich von den Herren abgelehnt wurde, da sie nicht daran dachten, diese nur zu bestätigen. Tatsachen zugedröhnen und die Konsequenzen zu ziehen:

„Entwurf für abschließende Feststellungen.“

1. Nach Aufgabe des passiven Widerstandes und nach dem Zusammenbruch der deutschen Währung haben, unter Umgehung des Reichstages, private Verhandlungen geheimen Charakters zwischen einigen Reichsmältern und Vertretern des Ruhrbergbaus stattgefunden, um in der Zeit der größten Ausbreitung der Massen ungewöhnliche Forderungen der Ruhrindustriellen zu erfüllen. Diese Besprechungen zwischen Ruhrindustriellen und einzelnen Ministern geben, da sie den privaten und geheimen Charakter hatten, den Ruhrindustriellen unter keinen Umständen einen Rechtsanspruch auf die geforderte Summen.

2. Nach Abgabe der ohne jede Rechtsgrundlage gelieferten Abmachungen hat die Reichsregierung Marx-Stresemann den Grabenherren und den übrigen Industriellen 750 Millionen Reichsmark ohne Wissen des Reichstages und ohne staatliche Genehmigung heimlich ausgeliefert. Diese Genehmigung erhielt erst bei der Auslieferung, als der größte Teil der Geldsumme bereits bezahlt war.

3. Der Ausschuß hat festgestellt, daß demgegenüber die großen Kreise der Arbeitnehmer, Angestellten, Beamten und kleinen Leute des erwerbstätigen Mittelstandes, die tatsächlich vor allein unter großer Opferbereitschaft den Kuhelkampf durchgeführt haben, in geradezu flüchtiger Weise für die erlittenen Schäden abgestanden worden sind. Umgekehrt wurden diese Schichten während des Kuhelkampfes durch die bewußt von Kapitalisten und Reichsregierung herbeigeführte Inflationspolitik nahezu restlos ausgeraubt. Selbst die durch Vermittlung des 16. Ausschusses des Reichstages von der Reichsregierung geforderten Ausgleichsschädigung an diese Kreise haben letztens der Reichsregierung nur Hohn auslösen können.

4. Der Ausschuß kommt zu dem Resultat, daß die Reichsregierung Marx eine geradezu schamlose Bereicherung der Ruhrindustriellen auf Kosten der Allgemeinheit unter Umgehung des Reichstages ermöglicht hat. Der Ausschuß schließt aus allen diesen Gründen:

Der Reichstag wolle beschließen:

a) Daß für diesen ungeheuerlichen Standort in erster Linie verantwortliche damalige Reichskanzler Marx ist wegen der Verleihung des Staates des Reichstages und ungeheuerer Verschleuderung von Reichsgeldern an die Industriellen vor den Staatsgerichtshof zu stellen.

b) Daß sofortige Maßnahmen zu treffen, um die den Ruhrindustriellen ausgelieferten 750 Millionen Reichsmark den Reich zu zurückzuerstellen. Diese Summen sind zur Entschädigung der während des Kuhelkampfes und der Micum-Zeit geschädigten Arbeitern, Angestellten, Beamten und kleinen Leuten des Mittelstandes zu verwenden.“

Amerika droht Frankreich mit Zollzuschlägen

Neuport, 20. Sept. (Telefon.)

Die amerikanische Antwort auf die französischen Vorschläge für eine Herabsetzung der Zölle für amerikanische Ausfuhrwaren ist heute vom französischen Botschafter überreicht worden. In der Note, die sehr kurz gehalten ist, soll die amerikanische Regierung, der International New Service zufolge, damit drohen, einen Zollzuschlag auf die französischen Waren zu legen, falls die amerikanischen Wünsche nicht berücksichtigt würden.

Heftige Kämpfe in Nicaragua

Neuport, 20. Sept. (Telefon.)

Nach Washingtoner Meldungen kam es bei Telponeca in Nicaragua zu heftigen Kämpfen zwischen amerikanischen und nikaraguianischen Truppen. Auf amerikanischer Seite gab es einen Toten, während die Nikaraguane 26 Tote und 10 Verwundete zu beklagen hatten.

Boim Lago

Bombenattentat auf einen serbischen Eisenbahnhub

Berlin, 21. September. (Telefon.) Wie die Morgenblätter aus Alten melden, wurde gestern ein Eisenbahngüterzug bei der Station Souidovo auf serbischem Gebiet ganz nahe der griechischen Grenze durch sieben auf die Schienen gelegte Bombe zur Entgleisung gebracht. Es erfolgte eine Explosion, die den ganzen Zug mit Ausnahme der Lokomotive zertrümmerte. Über die Anzahl und Namen der Opfer liegen noch keine Nachrichten vor. Der die Sirene passierende Expresszug wurde mehrere Stunden aufgehoben, weil die Sirene beschädigt war.

Schweres Straßenbahnhungrütt in Italien

Berlin, 21. Sept. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Rom ereignete sich in der Nähe von Ascoli ein schweres Straßenbahnhungrütt. Als der Führer in einer Kurve bremsen überholte sich der Wagen über den Straßenrand. Fünf Fahrgäste wurden getötet, acht erlitten schwere und leichtere Verletzungen.

Schiffskatastrophe an der chinesischen Küste

Bisher 159 Leichen geboren

Berlin, 20. Sept. Wie die Abendblätter aus Tientsin melden, ist das Motorschiff Genito Maru, das mit 400 chinesischen Passagieren nach Tsinling unterwegs war, gekentert. 120 Passagiere wurden von einem amerikanischen Kreuzerboot aufgenommen, 159 Leichen wurden bereits geborgen. Die übrigen Passagiere werden vermisst.

Zwei Tote eines Bauunglücks

Berlin, 20. Sept. An dem Tunnelbau auf der Bahnhofstraße Charlottenburg-Wilmersdorf wurden heute nachhaltig bei einem Baugrubenrutsch mehrere Arbeiter verschüttet. Zwei Arbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, zwei weitere erlitten Verletzungen und wurden ins Krankenhaus übergeleitet.

Explosionsunglütt im Stückstoffwerk Treptow

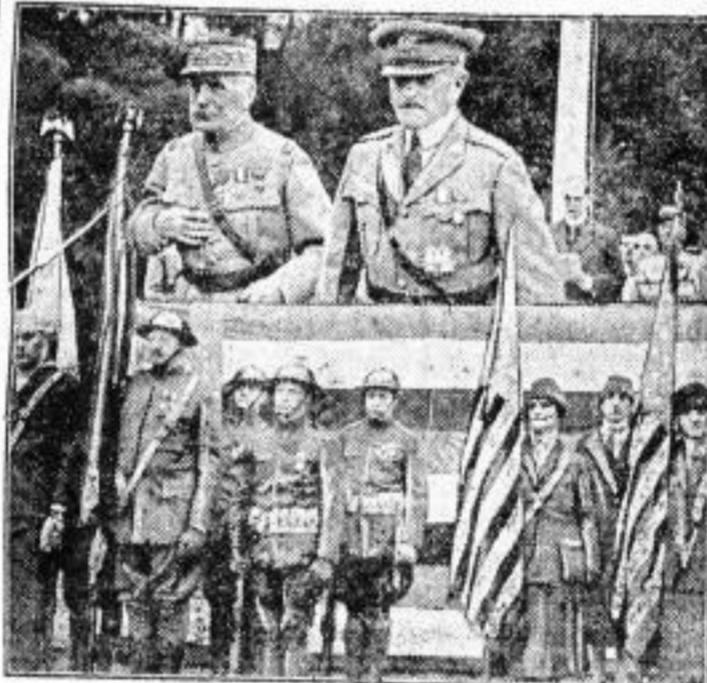
Treptow, 20. Sept. Im Stückstoffwerk im Treptow ereignete sich in der vorgängigen Nacht eine schwere Explosions. Ein Elevator wurde zerstört und 6 Arbeiter verletzt, davon 4 schwer. Einer der schwerverletzten ist noch im Laufe der Nacht im Krankenhaus Treptow seinen Verletzungen erlegen. Die übrigen schwerverletzten schwieben noch in Lebensgefahr.

Eine „Sacco- und Banzetti-Straße“?

Chemnitz, 20. Sept. Das Gemeindekollegium in Hartau bei Chemnitz, das eine kommunistische Mehrheit hat, beschloß nicht weniger als 12 Straßen umzubenennen. Unter anderen erhält der Ort eine Sacco- und Banzetti-Straße. Die anderen Straßen sollen nach Kommunistenführern ihm führenden benannt werden.

Lebendig verbrannt

Oberwiesenthal. In der Nähe der Sonnenwirbelhäuser zwischen dem Kausberg und dem Fichtelberg überzog sich ein 20jähriges Mädchen mit Petroleum und zündete es an. Sie erlitt leichte Brandwunden, doch sie bald danach im Krankenhaus starb. Der Beweggrund zur Verzweiflungstat ist der schwere Liebe.



American Legion Rummel
Foch, Kriegsheer gegen die Sowjetunion.

Beeshing bei seinen faschistischen Weltkriegsfälschern männlichen und weiblichen Geschlechts.

Der Bölfsbetrug von Konnersreuth

Kirche und Staatsanwalt hand in hand

Wochen und monate lang hat die katholische Kirche und mit ihr fast die gesamte bürgerliche Presse den Fall Konnersreuth als „übernatürlich und von der Wissenschaft nicht erfärbbar“ hingestellt, ja als das größte Wunder des Jahrhunderts. Wir bringen im nachfolgenden eine interessante Darstellung über diesen Skandal, die wir unserer Münchner Bruderblatt entnehmen. Nicht um das größte Wunder, sondern — den raffiniertesten Schwindel handelt es sich. Die Red.

Vor nicht allzu langer Zeit hatte das katholische München eine Sensation. In der Augustenstraße sprudelte es, Tassen flogen durch Luft, die Bilder an den Wänden wackelten wie ein Ruhenschweif, Messer und Scheren zuckten in ganz unumstößlicher Weise die Bedeutigkeiten in die Beine. Selbstverständlich erschien die Münchner Polizei auf dem Platz und da es den Polizisten in ihrem Autoritätsstolz völlig unmöglich schien, daß die Tassen den Vertretern der heiligen Mariana auf natürliche Weise an den Kopf geworfen wurde, so bestätigten sie das Übernatürliche der Erscheinung. Die Münchner Polizei war von dem Spuk überzeugt. Gespukt hat es aber lediglich in den Köpfen der beteiligten Beamten, denn gar bald stellte sich bei genauer Untersuchung heraus, daß die Ursache des ganzen Spuks ein 18jähriges Mädchen war, das hysterisch veranlaßt, die ganze Geschichte, noch nicht mal raffiniert, inszeniert hatte.

Ganz München lachte. Die Polizei aber zog sich beleidigt von dem Schauplatz ihrer lächerlichen Tätigkeit zurück.

In Konnersreuth fliegt zwar kein Küchengeschirr durch die Luft und auch die Bilder wackeln nicht, dafür aber gibt es dort ein Mädchen mit den angeblichen Wundmalen Christus, blutige Tränen, Verzügungen, und wenn man den Beobachtern der katholischen Presse Glauben schenken würde, sogar „Wunder“ zu sehen. Eine Sensation, die es erklärt macht, daß

Woch für Woche an die zehntausend bereits mehr oder weniger durch Berichte beeinspirierte Menschen nach Konnersreuth pilgern,

und in kurzer Zeit dem von allem Besuch abgesetzte Rest zu einer Weltberühmtheit verholfen. Im nordöstlichen Winkel der Oberpfalz gelegen ist Konnersreuth dank dem katholischen Propagandaapparat auf dem Wege zur Weltberühmtheit.

Die Gefangene der Kirche

Proletarische Rindheit . . .

In dieser nur von den spärlichsten Ausläufern der Kultur berührten Gegend, in der der Ortsparter die oberste Instanz ist für alle Fragen des Lebens der meist armen Hörner und Böser, ein kleiner Herrscher, dessen Wille auch vom staatlichen Verwaltungsapparat gehorchen respektiert wird, wuchs 19 Jahre lang ein Bauernmädchen heran, prall und fest wie alle anderen, das Blut in den Adern hatte und Musk in den Knochen, die nämliche Arbeit verrichtend, wie es überall bei uns auf dem Lande üblich ist, wo die Not um das tägliche Brod es der Frau nicht erlaubt, Rücksicht auf ihren Körperbau zu nehmen.

Man muß selber als Bauernknecht verurteilt gewesen sein, längere Zeit in so einem verschlafenen Nest zu müssen, um die physiologischen Einwirkungen der Einödigkeit dieses Lebens einzufangen zu können. Vom Kind bis zur ältesten Großmutter, vom Morgenrotgrau bis in die späte Nacht schwerste Arbeit. Am Sonntag Kirchgang und Predigt und nochmals Kirchgang und nochmals Abendpredigt. Ein dichten Wirtschaftsstichen, ein Sparsam am Fleisch, ein Fleischhandel. Und kommt es zu einer Raupe oder einem lebigen Kind, so gibt das ein Gesprächsthema für ein halbes Jahr. Es ist kein Wunder, daß je schwächer die Egoismus ist und je unbedeutender von der Kultur, desto jahreicher die Kinder sind. Als nicht weit über die Norm hinausgehend kann hier die Familie Neumann gelten, der das „Wundermädchen“ als das älteste von zehn Kindern entsprach. Und es ist bei diesen Verhältnissen wiederum nicht verwunderlich, wenn der bekannte Wissenschaftler Gaupp bei seinen Untersuchungen in Münchner Kliniken finden mußte, daß Hysterie „mit Vorliebe bei der weiblichen Bauchbeuleitung“ antritt. Ein Ergebnis, das der durchaus nicht antisemitisch eingestellte Gelehrte auf den Sinn der Kirche zurückführt.

Der Pfarrer ist unbeschämter Herr. Wehe dem armen Teufel, der es versucht, zur Öffentlichkeit zu gehen oder die kirchlichen „Heiligtümer“ nicht in dem vom Pfarrer gewünschten Ausmaß in Auftrag nimmt. Er ist verkehrt, und wird durch das pfälzischen Einflusses in der Gemeinde schnell unmöglich gemacht. Das alles, was Rüde trügt, dem Pfarrer mit Haut und Haar verbreitet ist, weiß jeder, der auch nur kurz Zeit sich innerhalb des weiß-blauen Grenzpfähles aufhält.

Hät die romantische, um nicht zu sagen hysterische Veranlagung der „Rektor“ nicht bezeichnet, daß sie in einem Alter, in dem sich die Knospen leicht zu öffnen beginnen, keinen anderen Wunsch hatte als den, sich ganz in den Dienst der Kirche zu stellen und Krankenshocken bei schwarzen Negerkindern zu werden. Daß der Wille des sonst gesunden Mädchens nur durch den Einfluß des Pfarrers in diese Richtung gelenkt werden konnte, ist offensichtlich.

Der Arzt sagt, ein klarer Fall von Hysterie

Bei einem die Knochen stark beanspruchenden Ereignis, einem Hausbrand, erlitt das bis dahin gesunde Mädchen anscheinend eine kleine innere Verletzung. Man kann sich denken, daß wie allgemein auf dem Lande üblich, insbesondere nach solchem Ereignis, der Pfarrer bei der Bevölkerung erschien und der an und für sich religiöse Dinge Empfänglichen latentermativ jungerrie, das Leiden sei ihm als Heilung von Gott gesandt. Von dieser Stunde an bis heute ist die „Rektor“ krank, will leiden, will überhaupt nicht gesund werden. Selbstverständlich stellten die Versicherungssäfte nach einem solchen Stand der Dinge Hysterie traumatische als Diagnose, das heißt Hysterie nach einer äußeren Verletzung.

Hand in Hand mit den fortgesetzten Besuchen des Pfarrers nahm das Leiden des Mädchens immer größere Dimensionen an. Für den Stand der ärztlichen Wissenschaft in der Oberpfalz ist es nicht von besonderem Ruhm, daß das „Wundermädchen“ im Krankenhaus in Waldhassan auf „Magensentung“ behandelt wurde. Wieder nach Hause unter den gewohnten Einfluss gebracht, steigerten sich die hysterischen Symptome sehr schnell.

Im März 1919 trat ein Symptom auf, das während des Krieges bei hysterischen häufiger beobachtet werden konnte: völlige Erblindung. Dann folgte eine Lähmung der einen Körperhälfte einschließlich des Gehörs. Dem Vater der Kranken erschien nach genauer Beobachtung die Sache bereits damals mehr oder weniger als durch Einbildung suggeriert, und er versuchte mit Gewalt die Kranke zu kurieren, was jedesmal, wie

auch andere ärztliche Untersuchungen schwere hysterische Kampagnen hervorrief, die notgedrungen die Beteiligten veranlaßten, von allen weiteren Heilungsversuchen Abstand zu nehmen.

Das Mädchen wollte leiden, um seinem „Herrn“ zu dienen, gleichzeitig aber betete es mit derselben Zauberkunst zu der in seiner Familie mit besonderer Elter verehrten sogenannten „kleinen Theresia vom Kinde Jesu“, einem Bauernmädchen, das vor wenigen Jahren vom Papst „heilig“ gesprochen wurde. Rom schaute sich ja bekanntlich selbst bei dem Stand der heutigen Kultur nicht zur Aufklärung seiner Beeinflussungsmöglichkeiten von Zeit zu Zeit solche „Heiligsprechungen“ vorzunehmen. Erstens kosten sie nichts, zweitens bringen sie Geld und drittens fördern sie den Agitationsapparat. Um aber auf die „Rektor“ wieder zurückzukommen. Der Widerspruch zwischen Leiden und Gesundwerdenwollen bestand für sie nicht, sie löste diesen Widerspruch auf eine für hysterische durchaus natürliche, wenn auch in diesem Falle grandiose Weise.

Noch der erfolglosen Lähmung lag die Kranke drei Jahre lang, ein Bein unveränderlich unter das andere geschlagen, im Bett. Infolge des langen unveränderten Liegens waren Rücken und Beine mit eitrigen, übelriechenden Wunden bedeckt. Und während dieser langen Jahre war ihr ganzes Denken und Sein, durch den Pfarrer in bestimmter Weise beeinflusst, mit nichts anderem als religiösen und kirchlichen Dingen beschäftigt. Sie wollte leiden, womöglich die ganze Passion Christi, so wie sie im Neuen Testament schon den kleinsten Kindern als „notwendiger“ Lehrgegenstand unserer Schulen vergebracht wird, mit erleben.

Vorläufig aber war das Leiden der Theresia Neumann noch nicht vollständig. Ein der ärztlichen Wissenschaft bei hysterischen bekanntes Symptom fehlte noch. Pünktlich stellte es sich ein: die Unmöglichkeit Speise zu sich zu nehmen.

Die Regie klapt

Eine weitere Steigerung war unmöglich. Von hier ab begann nun die Völung des Widerspruches zwischen Leiden- und Gesundwerdenwollen. Der unter dem ständigen Einfluß des

Plärrers Stehenden erschien nach den inbrünstigen Gebeten nichts natürliches als daß die Heilung nur durch „Eingreifen einer höheren Macht“ möglich sei und ebenso selbstverständlich, daß die Heilung nach Legionenverschüttungen und Schilderungen in religiösen Traktächen, nur an Tagen erfolgen könne, die im Leben der belobters verehrten „Heiligen“ von besonderer Bedeutung waren.

Genau nach diesem Rezept wachte am Jahrestage der Seligsprechung der genannten katholischen „Heiligen“ unsere „Rektor“ auf . . . Joh. Sach nach vierjähriger angeblicher Wiedergeburt. Selbstverständlich durfte auch der Tag der Heiligsprechung nicht ohne Heilung vorübergehen. An diesem Tage, dem 17. Mai 1925, erschien der „Rektor“, wie es in dem von der katholischen Kirche verbreiteten Buchern über das Leben jenes sogenannten „Heiligen“ unzählige Male beschrieben ist, ein farbloses Licht, aus dem „eine Stimme“ die „Rektor“ fragte, ob sie gelund werden wolle.

Mehr als bezeichnend für den Willen des Mädchens, weiterhin zu leiden, ist, daß die „Stimme“ angeblich sofort ihre Klarheit, daß die „Rektor“ „noch viel und lang leiden dürfe, ohne daß ein Arzt helfen könne . . . durch Leiden kann du deinen Opfergeist am besten auswirken . . . durch Leiden werden weit mehr Seelen gerettet als durch die gloriosen Predigten“.

Und nachdem diese „Stimme“ gesprochen hatte, war plötzlich die Lähmung verschwunden und die „Rektor“ konnte, nachdem sie jahrelang im Bett gelegen hatte, gehen, wie wenn sie nie geplagt gewesen wäre. Der Bayrische Kurier bringt für seine alten Beischwestern eine rührende Erzählung dieses Vorganges. Wie immer, wenn mit der „Rektor“ etwas nicht „in Ordnung“ war, wurde statt des Arztes, dem ja der Vater der Kranke nur mit erzbischöflicher Erlaubnis den Zutritt zu ihr gestattet, der Ortspfarrer geholt. Von ihm stammte denn anscheinend auch die rühmame Schilderung; wieviel seine eigene Phantasie die „Heilige“ der Kranke ausgestaltete, wird er der Dessenlichkeit wohl nicht verraten.

(Fortsetzung folgt)

Aus Ostfachsen

Der SPD-Bürgermeister droht mit der Staatsanwaltschaft

Eine Erklärung.

Heidenau. Bei Behandlung einer Beschwerde über Wohlfahrtsangelegenheiten, die mir ein Gemeindeinwohner gab und die ich, da ich keine Zeit zur weiteren Behandlung hatte, an den Stadtverordneten Max Janz (Mitglied des Wohlfahrtsausschusses) gab, erlaubte sich Bürgermeister Grögner dem Beschwerdeführer gegenüber zu sagen: „Wenn sich der Herr Pleiser und Herr Janz nochmal so was erlauben, werde ich sie der Staatsanwaltschaft übergeben.“ Soll das das Verhältnis für die Not der Armen sein, daß der Bürgermeister Grögner befiehlt, Wohlfahrtspfleger und Stadtverordneten mit der Zukunft zu drohen, wenn sie sich der Armut der Armen annehmen? — Wenn Sie glauben, Grund genug zu bestehen, dann übergeben Sie uns der Staatsanwaltschaft. Wir werden ganz unbeirrt unsere Tätigkeit als Pfleger so gewissenhaft weiter entfalten als bisher im Interesse der Armen. In unserer kommenden öffentlichen Einwohnerversammlung werden wir ausführlich auf diesen und jenen Fall eingehen.

Artur Pleiser, Wohlfahrtspfleger, Heidenau-Süd, Waldstraße 28.

Max Janz, Stadtrat, Heidenau-Süd, Johanniterstraße 2.



Werdet Leser der Arbeiterstimme!

Kloppisch. In der letzten ordentlichen Gemeindevertretung stand unter anderem der Punkt Neubau eines Wohlfahrthauses zur Tagesordnung. Der Neubau wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt. In dem Neubau sollten enthalten sein der Kinderhort, Warmwasserbad, Muttererholung, Bücherei, Jugendheim, ferner 4 Wohnungen und Wohndäume für die Hortleiterin. Durch Freimachen des alten Kindertortes wurde die Gemeindelücke dort untergebracht, und dafür das Brausebad in der Schule für die Kinder frei. Verkündet wurde, den alten Hort umzubauen. Die anderen dringenden Fragen blieben dabei ungelöst. (Brausebad, Warmwasserbad usw.)

Am Montag den 19. September lagte eine außerordentliche Gemeindevertretung ein. Der einzige Tagesordnungspunkt war: ein andererweiter Vortrag des Gemeinderates den Neubau des Kindertortes befehlend. Es sollte ein neues Gebäude mit Kinderhort, sowie Haussmanns- und Hortleiterwohnung errichtet werden. Auch hierbei blieben Warmwasserbad, Muttererholung, Bücherei usw. unberücksichtigt. Die Kommunisten und Sozialdemokraten konnten diesem Vortrag nicht zustimmen.

Unters. Stellung zu dieser Frage wird am Freitag den 22. September, 20 Uhr, im Schankhubel in einer öffentlichen Einwohnerversammlung näher begründet werden. Jeder Genosse und Zeitungslieferer sorge für Massenbesuch.

Pöllendorf. (Gewissenhafte Gemeindevertreter.) Starke Interesse erwiederte die lokale öffentliche Gemeindevertretung, auf deren Tagesordnung als 2. Punkt: Abgabe von Bauland an den Konsumverein stand. Der Konsumverein will endlich auch in unserem Ort eine Filiale und gleichzeitig mehrere Wohnungen errichten. Die Anfrage des „Konsum“ hatte in der Geschäftswelt große Erregung hervorgerufen, denn im Jährterraum waren die Geschäftsführer gut vertreten. An der Aussprache beteiligten sich

nur die Vertreter der KPD und SPD, sämtliche sprachen und stimmten für den Antrag des Konsumvereins. Die Bürgerlichen äußerten sich überhaupt nicht, und es stimmen in namentlicher Abstimmung dagegen Herr Baumelster Schöne, von dem man annahm, daß er Interesse an der Behebung der Wohnungsschlacke nicht hatte, desgleichen Herr Matermeister Krantz, Dippmann, Pünzl, Angestellter beim Gaswerk. Ihnen sei noch belohntes gefragt, daß es wertvoll wäre, wenn die Baustelle verkauft und mit dem Gelde das Gemeindeamt ausgebaut würde, welches augenblicklich in demselben Verfall ist, wie die Gemeindefinanzen. Nur auf ein ausgebautes Gut kann die Gemeinde ein Dasein aufnehmen. Die Herren Schuler und Diermann seien natürlich auch nicht; beiden letzteren nimmt man es weniger übel, denn die Vertreter der Landwirtschaft waren noch für Fortschritt und Vormärzsentwicklung. Das vom Konsum erzielte Stück Baugeland war der Gemeinde immer zum Verkauf freiließ, jedoch nicht an ein Arbeitunternehmen, das muß unbedingt von der Gemeinde ferngehalten werden. Die bürgerliche Vertretung rechtfertigte ihre ablehnende Haltung damit, daß der Konsum keine Steuerquelle biete und auch für das Baugeland nichts zahlen wolle. Diese Behauptung stellen die Bürgerlichen auf, ohne auf eine Verhandlung mit dem Konsum einzugehen. Mit den Geschäftsführern schien man besser verhandelt zu haben, denn es lag am selben Abend ein Protestschreiben unterzeichnet mit 30 Unterschriften, vor, in dem verlangt wurde, sein Land an die Genossenschaft abzugeben. Wie will die bürgerliche Vertretung ihren Standpunkt der Einwohnerchaft gegenüber rechtfertigen, indem man in derselben Sicht den finanziellen Zusammenbruch der Gemeinde grell beleuchten muß? Der Geschäftswelt von Pöllendorf raten wir, sich in Preis, Qualität und Zuverlässigkeit gegen den westfäligen Konsumunternehmen dem Konsum anzupassen; dann brauchen die Geschäftsführer keine Sorgen zu haben. Es ist hier aber notwendig, zu betonen, daß die Arbeiterschaft aus der Gleichgültigkeit erwacht und sich die bürgerlichen Vertreter und die protestierenden Geschäftsführer etwas besser unter die Lupe nehmen muß. Die Parole muß lauten: Hin in die Konsumgenossenschaft, damit auch wir in unserem Ort trotz allerde eine Filiale des Konsumvereins „Borwitz“ bekommen. Die Arbeiterschaft muß den Genossenschaftsgedanken pflegen, denn er ist einer der Grundideen des Sozialismus überhaupt.

Gingestelltes „Verfahren“ in Königstein

(Arbeiterkorrespondenz)

Am 18. Juni sprach hier Genosse Goldammer, Dresden, in einer öffentlichen Versammlung über Peking - London - Moskau! Allenhalben dort, wo auch sonst von allen Parteien gelobt worden war, prangten auch unsere roten Zettel. Auf viele wirkte es wie das rote Tuch auf den Stier. Und was geschah? Die Polizei erstattete Anzeige gegen den Genossen Otto Hermann, er mußte es eben gewesen sein! Er, wie so viele, wurden vernommen, alles ergablos! Nur die Frau eines Polizeibeamten meldete sich als Zeugin, sie wollte drei Kommunisten mit dem Leimtopf nachts 2 Uhr vor der Kirche gefangen haben. Und trotz aller Vernehmungen, Nachfragen durch die Stadt Polizei hört und sieht man nichts mehr von der Anzeige, vielleicht nicht „ausreichend“. Interessant war es, daß der Zettel, der vor die Rathaustür geklebt worden war, der Anzeige beigelegt war, also großes Entgegenkommen, nur „Schade“, daß man den „Uebelträger“ nicht erwischen hat, so denkt die Stadt. Polizei. Aberglück für gewisse Leute ist und bleibt es, daß man dem „höreschlichen“ Menschen von Königstein nichts „anhängen“ konnte, und wenn es wenigsten eine Geldstrafe gewesen wäre.

Wir warten demnächst wieder mit etwas „Rotem“ auf, alle bitte Augen auf, aufgepaßt...

(Der rote Scheinwerfer von Königstein.)

Sozialdemokratische Sportler gegen den Anschluß an den ALUSPP!

Zittau. Ein jetzt unglaublicher Vorfall wird uns vom „neutralen“ Fußbalklub Sportlust, Zittau, mitgeteilt. In einer Versammlung stellte ein Mitglied des Sportclubs den Antrag, daß der Verein dem Arbeiter-Turn- und Sportbund beitrete. Darauf ereignete sich etwas geradezu Unglaubliches. Das Mitglied der sozialdemokratischen Partei, Göttsche, trat auf und wandte sich in heftiger Weise dagegen, daß der Sport „neutral“ bleiben müsse. Das war für die bürgerlichen Elemente ein gefundenes Freuden, und so wurde der Antrag abgelehnt!

Was sagen die sozialdemokratischen Arbeitersportler dazu?

Luzifers Nachfolger

Märchen von Hans Maier

Und es kam die Zeit, da Luzifer, der Fürst der Hölle und Sohn des Teufel, sein Ende herannahen fühlte. Er ließ daher seine Getreuen zusammenrufen, um aus ihrer Mitte den Würdigsten als seinen Nachfolger zu bestimmen. Natürlich ist es in der Hölle nicht anders wie auf Erden, wenn ein großer Meister absteigt; das heißt, auch unten, im Reich des Bechtes des Schwefels, wird unter den einzelnen Predidenten und Dienstwürttern mit allen Mitteln gegeneinander intrigierte, um den letzten Posten an sich zu reißen. Und nun waren sie alle gesammelt; alle, die vielen Teufel, die in der Welt ihr Unwesen trieben; vom größten, schrecklichsten bis zum kleinsten, gräßlichen, dem Druckfledermeier. Über aber, auf dem Podium, stand in seinem flammenden Purpur, thronte alt und schwach Luzifer.

Die Wahl

Dunkle Stille trat ein, als er mit seinem Dreißig dreimal loben ließ und damit die Versammlung eröffnete. „Gesammt Versammlung vom Feuerherd!“ sprach Luzifer. „Ihr wisst, ich bin alt und schwach geworden, und meine Nächte sind grau. Ich habe euch rufen lassen, um den Würdigsten unter euch zu meinem Nachfolger zu bestimmen. Derjenige, der die Scheuklappen und gemeinen Verbrechen angestiftet hat, soll an meine Stelle Amt der Hölle werden.“ Ein bestüssiges Grunzen und Lachen folgte diesen Worten, und sofort erhob sich in der unteren Reihe ein hörstarkhafter, beßnerter Geistler mit funkelnden Augen und wutverzerrten Zügen.

Jönn

„Wer ist wohl unter uns, der sich mit mir in der Größe der ganzen Verbrechen messen könnte?“ sprach er siegesbewusst und so hinausfordernd im Kreise herum. „Ich bin Vorder, Entdecker, Erbauer; meine Verbrechen sind die größten in der Welt; ich respektiere keine Blutsverwandtschaft, wenn ich in Wallung komme, wie schon die Geschichte von Cain und Abel im Alten Testamente beweist; mir gebührt der erste Rang, denn ich — bin der Jörnteufl!“ Raum hatte sich das Beifallsrauschen gelegt, als sich weiter rückwärts ein zweiter, zwackisch aufgeputzter und über und über mit Schmutz und Fleisch behagter Sprecher erhob.

Eitelkeit

„Armeliger Kerl!“ hörte er zum Jörnteufl hinüber, „was in dir deine Leistungen eigentlich? Ganz gewöhnliche ordinaire Hasselverbrechen, die über den einzelnen nicht hinausgehen. Mir gebührt der erste Preis. Wer war es denn, der verdaut die Hölle gründete, als ich, und gleich meine erste?“ Es war ein Hasselverbrechen, wie es die Geschichte vom Fall der tollpatschigen Engel bestätigt. Die schönsten, tugendhaftesten Jungen und Mädchen habe ich in Fall gebracht, um zahllos sind die Verbrechen, die ich angestiftet habe. Ich bin der Rangkönig. Mir gebührt die Palme: — mit — dem Höfchentreppen! Raum hatte er ausgeprochen, als sich ganz hinten, knorrend, mit aufgebuntem Gesicht und bissigem Blick, ein hinter Anwärter erhob.

Altkohl

„Aufgedonnerter, eingebildeter Schwächer,“ gröhnte er mit einer jählerigen Stimme. „Wer glaubt denn noch diese albernen hässlichen Märchen? Rägt einmal die Kinder. Mit dummen, müllschwachen Weibern sagst du dich herum und meinst, daß noch was du angestellt hast, wenn sie dir auf den Kram zugeht. In mich glauben die Kinder, weil sie mich sehen, und zwar ich rotbiat werde, in der Wohnung alles turz und klein bliebe. Ihre Mutter verträgt dann verächtlich sie mit Aitternd in alle Ecken. Mein Betätigungsland sind größtenteils Männer, wo gibt es ein größeres Verbrechen, als wenn ich die Görinne der armen Menschen mit Dumf und Rebel umgehe, ihnen Sattel und Kraft und Zufriedenheit norgauft; wenn ich sie unzufrieden mache zum Kampfe gegen die Reichen und dadurch wieder die Reichen fordere; wenn ich die Menschen unter die Tiere herabwürdigte; wenn ich sie zum mörderischen Patrioten aufpeitsche und Aneckelteit und Charakterlosigkeit lädt.“ „Der Altkohleuteufel soll unter Herrlichkeit werden.“ Trülle und freilicht es wie befehlen im Raum. Triumphierend zum Höfchentreisteufel hinüber, der lachen und geduckt war und verlegen an seinem Phantastequum zupfte. Ein wundres Gesichter lebte in diesem Moment ein, da sich seitens in den mittleren Reihen ein kleiner, rothaariger Teufel erhob und ums Wort bat.

Püge

„Der Luzienteufel,“ zischte verächtlich der Höfchentreisteufel und mit dem Eiserhautsteufel in die Seite. „Aber je länger der verlorene Sprach, desto ausmerzhafter und respektvoller hören sie andern zu. „Als meine Vorrredner,“ hub der Luzienteufel an. „Daben mit viel Gepolter und noch mehr Kraslausrüthen die begangenen Verbrechen als die schrecklichsten und gemeinsten hinschlucken verflucht. Ich, der kleine, unbedenkliche Luzienteufel, war es ja schon gewöhnt, verächtlich und schein über die Schulter angesehen zu werden. Aber wenn ich auch hier nicht so grauig erscheine, so bin ich doch oben auf der Welt einer der größten von euch.“ Mit einem geringfügigen Bild zum Altkohleuteufel hinüber, der auf seinem Platz eingeschlafen war, erwartete, daß die Wände umherlitten: Der belosste, ungemeinliche Kerk dort zu sich nicht wett auf seine Verdienste zu kommen. Welcher Art sind denn seine Verdienste, und wo hat er sonst keine Rundschau? Jeder anständige Arbeiter weiß ihm eben aus hunderd Schritte aus, weil er schon von weitem nach Schatzern stinkt, und hatten kann er sich überdrappt nur noch im Landenpolterkar. — Daher ist der Verstand des Menschen unverzerrt, ist er in dem Zustand, in den er die Leute verläßt, eine reiche Künste, aber wenn sie zählernd sind, dann drückt er sich überdrappt mit die Arbeit. Man scheint hier meine Verdienste mit Absicht zu missachten, um mich um meinen Bereichsverspruch auf die Herrlichkeit zu bringen. Da muß ich denn doch fragen: Bin ich es nicht der Luzienteufel, der am Anfang der Erfahrung der Buchdruckerkunst vom geistigen Wort Sein ergangen bin und bis auf den heutigen Tag willig und unverdrossen die Zeichnungen der Reichen mit dem großen Geist verhorgt, so daß ihre Verbrechen gegen die Armen einen nie vorhergesehnen Grad erreicht haben...? Wer ist es denn, der den Armen durch die Herrlichkeit der Erziehung, Freiheit und Gerechtigkeit, und durch die Waffen ein besseres Zeitalters vorläufig lädt, als ich? — Wer war es denn, der das größte aller Verbrechen, den Weltkrieg, vorbereitete und für den Frieden einen fest Hals über Kreis in der Arbeit steht, als der verinnerliche Luzienteufel? — Wer ist es denn, der die Arbeiter und Arbeiterinnen durcheinanderheit, in wissenschaftlichen und automatischen Kleidern sich verunreinigt, als wieder ich, der Physicalei? — Wer ist es denn, der den Völker und die Rassen, die Führer der Zweiten Internationale auf Erde und Welt begleitet, Russland mit einem roffinierten Komplott um Verleumdungen umgibt und den erbitterlichsten Kampf um eine übermächtige Wahnsinn führt, als ich — und wieder ich?“ Eine hellende Stille war eingetreten, und je

länger der Luzienteufel sprach, um so mehr schien seine vorher so uninhaltbare Gestalt zu wachsen, bis sie zum Schluß zu einer unheimlichen, gigantischen Größe angewachsen war. Und als der Redner gerördert batte und Luzifer dem nächsten Redner das Wort erstellen wollte, da rührte sich seiner, denn allen war es klar, daß sie in dem Luzienteufel ihren Meister gefunden hatten; nur der zufige Liebesfeind meinte schüchtern, er hätte auch schon hier und da Unheil angelöscht. Schon wollte man zur Abstimmung schreien, als vorne, an die Eingangstür geklebt, eine leidende Gestalt wahrgenommen wurde, deren Leuchten, gleich in seinen flammenden Purpur, thronete alt und schwach.

Profit

Der Anförmling trug einen hochmodernen Rollenanzug mit Automobilklappe, hatte ein bleiches, übernächtigtes Aussehen und sein abgelebtes, von Pustern gezeichnetes Gesicht trug den Stempel wütender Auschweifungen und Degeneration. Und was das Schreckliche war, in den leeren Augenhöhlen stand ein Paar große, grünlich funkende Diamanten, welche eine solch eisige Kälte in den Raum strahlten, daß es die ganze schwarze Gesellschaft merksam zu frieren anfing. „Wer ist das und was will der blitzen?“ tönte es verwirrt und angstlich durcheinander. „Das ist keiner von uns, er hat weder Schwanz noch Hörner; hinaus mit ihm!“ schrien die Hörer. Aber schon hatte der Fremde das Podium bestiegen und seine Karte abgegeben. Rallt und böhmlich mach er die Verkämmlten. „Wer ich bin, das werdet ihr bald erraten,“ begann er mit einer Stimme, bei der

den andern ein Schauer über den Rücken fuhr. „Ich komme geradewegs aus China und war vorher in Marocco, Syrien und Indochina tätig. Ihr kennt mich nicht mehr, obwohl ich einer alten Brotspeise bin. Ich sehe schon, ihr habt die alten, armen, dummen Teufel gelebt. Da habt ihr, plötzlich, Schwätz, renommiert mit euren Verbrechen und rauscht euch um die Herrscherwürde, während ich oben Tag und Nacht Giftgas, Bomben, Kriegsschiffe zu Wasser und für die Lust fabriziere und davon gehe, die Welt in einen Trümmerhaufen zu vermaulern.“

„Um die Größe der Verbrechen geht es hier?“ Wohlan! Ich nehme den Kampf um die Nachfolgerkraft auf. Ich habe Jahre mitgetragen.“ Bei diesen Worten zog der Fremde ein Blättchen von Blattrotton Alsbet aus der Tasche und los: 10 Millionen Menschen im Weltkrieg ermordet, 10 Millionen Menschen zu Krüppeln gemacht, tausend und aber Tausend in den Wagen getrieben, Millionen und aber Millionen zu Witwen und Waisen gemacht, ungezählte Tausende in den Zuchthäusern gefoltert, — Millionen dem Hungerloch überlassen, — täglich Tausende in den Fabriken Bergwerken und auf anderen Ebenen ermordet — „Der Prostiteufel, der Profiteufel“ heulte und frohlockte er in diesem Moment wüst durcheinander, und ein Höllenpfeife lachte ein. Der „Profiteufel!“ Der größte Verbrecher! Unter Herr und Gehobe!“ tönte es durch den Raum, und Luzifer stieg von seinem Thron und ging dem Angekommenen den höllischen Purzum um, denn solange der Profiteufel herrschte, nimmt das Verbrechen kein Ende.“

Memoiren eines Revolutionärs

Ein Mensch, der ein derartiges Leben hinter sich hat, kann viel erzählen, ja, er ist sogar verpflichtet, den anderen die Geschicke seines Lebens mitzuteilen.“

So begründet der Verlag „des Verbandes Politischer Justizhäusler der Sowjetunion“ das Erscheinen der „Memoiren eines Revolutionärs der drei Jahre“. Ein außerordentliches Leben rollt vor uns auf. M. A. Trolentz ist einer der wenigen am Leben gebliebenen Teilnehmer der heroischen Periode der russischen Revolution in den Jahren 1917, 1918, Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Es ist die Periode der „Tschkalowen“, die Zeit des sogenannten „Gebens ins Volk“; es ist die schreckliche, die Epoche des terroristischen Kampfes des „Bolschwillens“ (Bolschewiks) und die in den späteren Prozessen der „Judenmörder“ und der „Jwanig“ ihr Ende fand.

M. A. Trolentz hat alle diese Cluppen mit durchgelämpft: als Agitator, Propagandist, Teilnehmer terroristischer Aktion, als Angeklagter im Prozeß der „Jwanig“, als Verurteilter.

Trolentz verbrachte 2½ Jahre im Kriegs-Vorwerk und über 20 Jahre in der Schlüsselburg-Arrest. Im ganzen hat er 24 Jahre im Gefängnis verbracht, darunter lange Zeit in Einschließung in der Bollwerkskammer seiner Art, keiner unbedingten Aktionstätigkeit wurde er eingekerkert; dort seine peinliche Wand verbundenen Kameraden stöhnen, wie unter dem irrtümlichen Justizhaussystem viele allmählich dem Wahnsinn verfielen. Er lebte im Bewußtklein, daß man von hier nicht mehr hinausgeht, sondern hinausgetragen wird.“

Rostjulin wird aus dem Oberhauser Gefängnis bestiegen. — Trolentz löste die Aufgabe. Er ist auf einem gemeinsamen Verde an das Tor des Gefängnisses. Der informierte Rostjulin kürtzte heraus. Trolentz reizt ihn zu sich und sprengt angeblich der wie erstarrt dastehenden Polizisten in vollem Eile davon. Dann folgt die Verfettung von drei sehr bekannten Revolutionären — Stefanowitsch, Deutsch und Bodanowitsch. Sie lagen im Kiewer Gefängnis. M. Trolentz trat die Stelle eines Gefangenzaublers an; in einer Nacht, als er gerade Mache holte, entlaubte er alle drei auf törichte Weise. Im Jahre 1917 bestellte er sich an der Sprengung des Chersoner Finanzamtes. Dann, als das Bollwerksteam des „Volksmilizen“ Aleksanders II, das Todesurteil geholt, organisierte Trolentz mit I. Popedew die Sprengung des Jarowezes auf der Eisenbahnlinie von Odessa Richtung Kiew, ist er beteiligt an der Minierung des Tschernomorsk in Petersburg. Der unterirdische Gang fand in einem „Kaleiaden“ auf der Sapowojalstraße an. Trolentz hatte die Verantwortung dafür, daß die Mine sprang, falls der Jar hinzurückt.

Trolentz erzählt das alles anlaßlich schlecht mit der Verhandlung vornommener, starker Verhöldien. Er wird meistens von den Ermittlern, wenig von ihm selbst, obgleich seine Rolle in all den Episoden, die er bildet, eine der wichtigsten ist. Eine Reihe ungewöhnlich erstaunlicher Bilder liegt dem Leser auf. Was wieblendem Tun muß der „gefährliche Terrorist“, dem die Gendarmerie auf den Fersen sind, für eine farbe Klempnerei in ruhige Familienverbüschnisse hinein, er wohnt bei seinem Freunde, der Frau und Kind hat. Der Freund und dessen Frau sind Angekettete müssen täglich hinaus. Trolentz übernimmt die Rolle eines Kindermädchen. Vom Verbrechung soll er das „Döchterchen“ beaufsichtigen. „Also“ schreibt Trolentz, „stehen wir nicht den Tee, breiteten dann einen Teppich auf dem Fußboden aus, ich setze mich, nahm ein Buch und las. Reben mir lehnte man die Kleine hin. Wir blieben dann allein. Ich fürchtete vor jeder, Kinder aus dem Arm zu nehmen, denn ich war nicht sicher, ob ich ihnen nicht wie in die Schonen mit so verächtlich und zart. Deshalb begnügte ich mich damit, hier und da einen Blick auf das Kind zu werfen und aufzupassen, daß es nicht vom Teppich herunterfällt. Wenn das Spielzeug weit wegrollte, reichte ich es ihm. Das Kind konnte nur ihnen vad tragen, begrüßt aber gleich, daß es mir gegenüber keine Anerkennung erfuhr, dachte, wie z. B. ich sollte mit ihm spielen oder es auf den Arm nehmen.“



„Diese Idole endete bald.“ Trolentz stürzte sich wieder in das Zentrum der beständig anwachsenden revolutionären Ereignisse.

Und zwei Jahre nach der „Idole“ — 24 Jahre Schlüsselburg!

Nach den erschütternden Schilderungen in dem Buche von W. Aigner — „20 Jahre in den Kaisermänteln“ — ist Neues über M. A. Trolentz kaum zu sagen. Dennoch hinterlassen die „Memoiren“ Trolentz einen außerordentlich starken Eindruck. Vieles — und physisch viel härter — hat das Gefängnis gebrochen! Vieles verloren der Verstand, endeten durch Selbstmord, starben an Tuberkulose und Starb. Trolentz war einer der wenigen, die niemals den Mut verloren. Als das Justizhaussystem etwas erleichtert wurde, als die Gefangenen der Einzelzellen das Recht bekamen, mit den Kameraden zu verkehren, und als das aufgeweckte Richtung in der Festung aufgehoben wurde, übernahm Trolentz die Arbeit eines Gorines und Tschchers. Er erzählt von den „Bößen, die zu der Zeit der kleinen Freiheitsungen“ von den Gefangenen gegeben wurden. Den „Rammenstag“ der „Jews Michails“ — Popoff, Trigonis, Uschenbrenners, Trolentz, Scheblina und Romontows — schildert er also:

Das „Jetz“ wurde in der großen Tschillerwerkstatt gefeiert. Alle überflüssigen Möbel sind herausgetragen worden. In der Mitte wurden zwei Hobelbänke aufgestellt, mit einem Tisch bedekt und der Tisch war fertig. Sofort erschienen auf den Hobelbänken Torten, Kuchen, Imbisse, Fruchtwelne, Süßigkeiten und sogar richtiges Woda — alles eigene Erzeugnisse. Dann wurden alle aus dem Gefängnis vertriebenen, auch Wera (Aigner) und Ludmilla (Wolfsstein), und das Fest begann. Nachdem wir gegessen hatten, wurde gelacht. Vor dem Tanz hatte jeder ein Gläschen Woda getrunken. Männer wurden durch Kamme erwischt, und wer zu langen verstand, konnte es nicht richtig in Schwung, aber jetzt konnte wenigstens jeder von uns lachen, daß wir auch in Schlüsselburg einen hellen Feiertag gehabt hatten.“

Der kurze Zeit der „Erleichterungen“ folgten die Jahre der Hebung der „gefürchteten Disziplin“. Die Werkstätten wurden geschlossen, die Gärten zerstört. Fast 20 Jahre warteten die Gefangenen auf die Erlaubnis, ein Schmiede einzurichten. Endlich brachte die „Konstitution“ vom 17. Oktober 1906 den lebenslanglich Verurteilten die Befreiung.

Das Manifest öffnete die Schlüsselburg offen, die dort nicht weniger als 10 Jahre verbracht hatten, nicht in Freiheit, sondern für 20 Jahre Zwangsarbeit in Siberien für 4 Jahre, dann für 3 Jahre in Asien unter Polizeiaufsicht und ohne Recht, die Hauptstadt zu besuchen.

In diesen Jahren hat M. A. Trolentz seine „Memoiren eines Revolutionärs der drei Jahre“ geschrieben.

Soboleff in der Krasnaja Niwa.

Die Opfer des Wiener „blutigen Freitags“ in Leningrad

Diefer Tage sind hier mit dem Dampfer „Preußen“ 18 österreichische Genossen eingetroffen, Augenzeugen des Wiener blutigen Freitags — die zusammen mit 21 deutschen Arbeitern den Weg nach Sowjetrussland nahmen.

Bei Einreisen des Dampfers „Preußen“ war der Rewatai förmlich mit Leningrader Arbeitern besetzt.

Arbeiter und Arbeiterrinnen der hiesigen Fabriken, mit facettenrädrigen Blumenkränzen, waren erschienen, um den neuen Freunden ein herzliches „Willkommen in Sowjetrussland“ zuzutun.

Einige von den österreichischen Genossen tragen nach Verbands, ihre Wunden sind noch nicht geheilt. Augen und Gesichtsplatten, von den entsetzlichen Wiener Polizeihäfern abgeschossen, stehen noch in ihren Leibern.

Der Delegationsführer, Gen. Gajlenberg, beantragte die Begrüßungsreden der Vertreter der russischen Arbeiterschaft mit kurzen, aber eindrucksvollen Worten:

„Wir haben uns überzeugt, daß die Solidarität der internationalen Arbeiterschaft kein leerer Schall ist. Die Wiener Arbeiter, die sich im Kampfe mit der Bourgeoisie Wunden hielten, können heute, dank der Röten Arbeiterschaft, Genesung und Erholung in der USSR suchen und finden.“

Gen. Pangraz sagt: „Das Sprechen füllt mit schwer, ich kann in Worten nicht jene Gefühle ausdrücken, die mich und meine Genossen in dieser Stunde besetzen, wo wir endlich nach langen und traurigen Erlebnissen das Territorium, des roten Leningrad betreten können.“

Die österreichischen Genossen vermischen sich schnell mit den Rewatai aufmarschierten Arbeitern. Die Verbrüderung ist in vollem Gange. Untere Freunde erzählen uns von den Schänden der Wiener Henker.

Wie werden wir vergessen, was uns der Juli-Waffengang lehrte. Er zeichnete uns die Richtlinien für kommende Kämpfe ... Undros.



Arbeiter Sport

Fußball

Zwei Städte Spiele verloren! In Wien 6:2, in Graz 5:3. (Wegen verspäteten Elagangs können wir den Bericht erst heute veröffentlichen.)

Die Wiener stellten uns die eingepielte Ländermannschaft gegen. Unsere Mannschaft, im Sturm sehr gefährlich, war gegen seitens mit einheitlichen Leistungen auf. Trotz des schwachen Sturms lagen die Schwärmigkeitkeiten zu. Eins muß bestreiten, daß in Wien mit Eifer gespielt wurde. Die letzten Minuten gehörten Dresden, doch Weidisch, der ausgezeichnete Schlümpfmann der Wiener, holt das Schätzchen. Eine reichliche Portion Pech hat das übrig, um dieses 6:2 herbeizuführen. Nach 6 Minuten steht das Spiel 3:3, dabei zwei Schnäher, einer auf Konto des Torwarts der andere des 1. Verteidigers. Das Nr. 6 wird von Hölzer gehalten, doch um Handbreite ist es über der Linie. So entstand dieses 6:2.

Den Wiener Arbeitersportlern steht trotz der sehr guten Gemeindeverhältnisse nicht ein einziger Platz zur Verfügung auf dem solche große Spiele ihre Erledigung finden können. Prinzipielle der Bürgerlichen handeln nicht zur Verfügung, da alle Vereine an dem Tage spielten als Gegendemonstration. Trotzdem wies das Spiel die bessere Besucherzahl auf. 5000 wegen schlechtem Wetter.

In der Nachfrage bedarf es noch mancher Kämpfe unserer Genossen, so etwas ist eigentlich nicht dazu angestan, den Wiener Arbeitersport zu fördern. Wir würden uns bedanken, diese Spiele auf solche Blöße zu legen.

Die Wiener Arbeitersportler nicht schlechter als zum Länderspiel. Den großartigen Leistungen der Turner mussten unsere Verteidiger alle Kräfte entgegenstellen, um wieder nach so schrecklichen Tagen gefährdeten Büßen stand unter Torwart — der etwas Lampenfieber hatte — mutlos gegenüber. Technisch und körperlich war uns Wien überlegen, das wollen wir ehrlich anerkennen.

Unsere Mannschaft zu verbessern, wird noch eine schwere Aufgabe werden.

In Graz wollte unsere Mannschaft unbedingt gewinnen; leider blieb es nur beim Wollen. Ihr Trainer, der am Vorlage verfehlt wurde, mußte Erfolg gestellt werden, der leider nicht ganz an das Können 2. heranreichte. Eine nochmalige Umstellung brachte ebenfalls nicht die gewünschte Besserung. Dreimal führten wir, und zum Schluss machten sich die Anstrengungen des Vorages bemerkbar, und Graz entschied es für sich. Technisch waren die Grazer nicht so gut als Wien, aber durch Eifer wurde es weitgemacht. Unter normalen Voraussetzungen durften wir in Graz nicht verlieren.

Im Gegensatz zu Wien hat die Grazer Arbeiterschaft ein wunderbares Stadion, das ausschließlich nur der Arbeitersammler gehört. Neben zwei Fußballdränen sind Plätze für Tennis und Turnspiele vorhanden. Selbst Tribünen mit Sitzgelegenheit hat man nicht vergessen.

Die Empfänge in beiden Städten waren gut. P.E.

Turnspiele

12. September.

Der Werbespieltag hat seinen Abschluß gefunden. Regionen weichen den nicht guten Beurteilungen der Zuschauer enttäuscht. Trotzdem ist ein Fortschritt zu erkennen. Für unsere Kreispreise, den S.A.S., wurde eine Haussagitation eingeleitet, die gute Erfolge zu verzeichnen hatte, aber nur wenige Genossen stellen sich zur Verfügung.

Sonntags spielt Jittau 2—Döllendorf 1 1:1 (1:0). 3. welche nur mit 8 Mann spielen, mußten die zeitweise Niederlage nicht G. anerkennen. 10 Minuten vor Schluß mußte dieses Spiel wegen starkem Regens abgebrochen werden.

Sonntag eröffnete Döllendorf 1. 3. im Faustball gegen Reichenaus 1 die Spiele; mit 62:80 trennten sich beide. Im Faustball trafen Hörselgau 1 und Jittau 2 aufeinander, 2:0 war das Ergebnis. Jittau mit nur 8 Mann legte sich mehr aufs Verteidigen, trotzdem hätte ein Unterschieden dem Spielverlauf besser entsprochen. Reichenaus 1 Faustball, mußte gegen Döllendorf 1 mit 76:56 den Fächer ziehen. Ein überlegenes Spiel führte Hörselgau 1 gegen O.-Seifersdorf 1 Faustball, welches den Niedersatz 8:0 entspricht. Jittau 3. gewann in schönem Spiel gegen Röhrn 3 4:2. Faustball, Döllendorf 2 machte Reichenaus 2 seine Überlegenheit mit 56:83 geltend. Hörselgau 1—Hörselgau 1 71:63; harter Wind machte viel zu schaffen. Herwigsdorf 1—Döllendorf 1: Ein schönes, flottes Spiel, welches D. für sich entschied. Faustball, Leipziger 1—Jittau 1: Beide Mannschaften führten ein schönes Spiel durch, zeitweise führte L. doch nach Wechsel eröffnete J. den Torschluß und drängte L. in sein eigenes Spielfeld zurück und mit 31:10 fand das Spiel sein Ende. Röhrn 1—Döllendorf 1. Beide zeigten ein gleichwertiges Spiel, welches dem Niedersatz 5:5 entspricht. Zum Abschluß spielte Hörselgau 3.—Jittau 3; dieses Spiel entschied J. mit 5:2 für sich. W.G.

V.-O.-Lichtspiele
im Volkshaus Dresden-Ost
Schandauer Str. 73, Ecke Altenberger Straße

Ab Donnerstag bis mit Sonnabend (22. bis 24. Sept.)

Großes Doppelprogramm:
Komteß Bubikopf

Einen heraus reizenden Filmklubspiel, dazu:

Die Heimatlosen

Schicksalweg einer großen Liebe,
zusammen 13 Akte, ferner:

Neuestes aus aller Welt

Vorführungen: 18.30 und 20.30 Uhr

Geschäfts-Eröffnung

des 1. Edeka-Ladens in P.-Copitz des Edeka-Großhandel Dresdner Kaufleute e. G. m. b. H.

Der geehrte Einwohner von Pirna-Copitz und Umg. zur gel. Kenntnahme, daß ich das

Edeka-Kolonial- und Grünwaren - Geschäft

in Pirna-Copitz, Pillnitzer Straße 11

eröffnet habe. Mein stetes Bestreben wird es sein, nur erstklassige Qualitäten bei billigster Preisberechnung anzubieten. Ich bitte außerdem die geehrte Einwohnerchaft von Pirna-Copitz u. Umg. mein Unternehmen möglichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll **F. Leuschke**

Mitglied des Allgemeinen alten Rabatt-Spar-Vereins zu Pirna.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. (Statistik über die Mitgliederbewegung vom 21. August bis 7. Sept. 1927.) Der neuen Statistik des Landesverbands folgende ist auch in diesen beiden Wochen ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen.

Gesamtsumme 22 Vereine mit 648 Mitgliedern

Gesamtzählig 7 Vereine mit 132 Mitgliedern

Rückzugung 12 Vereine mit 516 Mitgliedern

Borgemerk für die Aufnahme sind bereits wieder 13 Vereine.

Gesamtzahl der Vereine 6794, Zugang 15, insgesamt 6809 Vereine.

Abfahrt 6 Uhr Sonnabend den 1. Oktober Wieder-

abend nach der Weltmühle. Abfahrt 6 Uhr vom Aufer-

— Radfahrt: 24. Sept. großes Saalfest bei Wölfe, Leipziger

Straße. Sportliche Aufführungen und Rennen auf der Bühne.

Beginn 19 Uhr. — Kemnitz-Strehl: Tagesspiel Dobeln,

Abl. 5 Uhr. — Lößnitz: V.-Tour. Rennschänke, Abfahrt 6 Uhr Bürgergarten. Jugend: Ausfahrt nach Moritzburg. Abfahrt 7 Uhr Bürgergarten. Neustadt: V.-Tour. Seifersdorfer

Tal. Abfahrt 7 Uhr Garnisonstraße. — Striesen: T-Tour

Geising, Abfahrt 5.30 Uhr. — Sitz: Teilnahme am Stiftungs-

fest der Abt. Sportfest im Reichsgericht. — Sornau: 24. Sept. Stiftungs-

fest der Abt. Sportfest im Reichsgericht. — Johannstadt: 24. Sept. Stiftungs-

fest im Reichsgericht. — Ausfahrt nach dem Schlosspark. Abfahrt 6 Uhr vom

Teil-Kaiser-Hof. Sammelpunkt: Deutscheschiebel. Weiterfahrt

10 Uhr. Zweiter Sammelpunkt: Restaurant Finnenburg in

Plötzschau (beim DKB-Werk). Weiterfahrt 15 Uhr. — Renn-

fahrt: 24. Sept. Homostainer-Rennen für Abteilung Radfah-

reiter. Rennstrecke: Wohltemperierter Tanzpalast, Leipziger Straße. Die Teilnehmer müssen

19 Uhr da sein. Am 8. Oktober: Drittes Stiftungsfest in den

Annenfällen. Großes radpolitisches Programm. Anfang 19 Uhr.

Am 17. September fand die Ablösung Cotta im Schützen-

haus, Hamburger Straße, ihr Saalfest. Schön am Anfang

herrliche große Tanzfreudigkeit. Zur Einführung des Sportpro-

gramms wurde von den Abteilungsmeistern auf Martinus-

höfen der Bundesmarsch geblasen. Ein Achter-Damenreigen

wirkte mit guter Übungsfolge und ruhigem, sicherem Fahren

sehr vorlebhaft. Die Bandemeister im Kunsträumen, Höhler

und Höpner, Weinböhla, entwiesen für ihr vorjährliches Fahren

wohlverdiente Anerkennung. Gute Fortschritte sind bei jedem

neuen Auftreten sehr bemerkbar. Ein 12er-Farbenteigen er-

zielte durch abwechselnde Farbenwirkung und entsprechende

Übungen, welche alle, auch die schwierigsten, mit Ruhe und

Sicherheit gefahren wurden, einen besonderen Erfolg. Das Rad-

ballspiel zwischen Reußendorf und Cotta-Mannschaft war gleich-

wertig, entschied 2:1 für Cotta, schon in der ersten Halbzeit, da

die zweite auf selber Seite einen erfolgreichen Torschlag brachte.

Lebhafter verlief das Spiel der Reußendorf 2. und Cotta 1.

Mannschaft und erbrachte durch bessere Spieltechnik auch höhere

Torschluß, und zwar 7:5 für die Mannschaft Reußendorf 2.

Am fröhlicher Stimmung wurde von den zahlreichen Freunden dem

Tanz gehuldigt und bis zum Ende bei mancherlei Abwechslung

ausgehalten. P.M.

Genosse Rädel spricht über das Arbeitslosen-Berücksichtigungsgesetz

am Sonnabend den 24. September, im Brandenburger Hof,

Berliner, Ecke Peterstraße.

Alle Gewerkschaftsfunktionäre, Betriebsräte und Betriebs-

räte müssen dieses Referat hören. Für alle Mitglieder

ist es äußerst wichtig, über dieses Gesetz Bescheid zu wissen.

Begrüßung Döllendorf, Abt. Gewerkschaften.

Donnerstag den 22. September:

Stadtteil 1. Frauenversammlung im Brandenburger

Hof 19.30 Uhr Stellen zum Werbeabend in den Annen-

fällen auf dem Siedlungsplatz. Alles hat in Uniform zu

erscheinen. Fanfarenbüder nehmen mit ihren Instrumenten

daran teil. Erscheinen Pflicht.

Freitag den 23. September:

Abteilung 8. 19.30 Uhr Stellen zum Werbeabend in den Annen-

fällen auf dem Siedlungsplatz. Alles hat in Uniform zu

erscheinen. Fanfarenbüder nehmen mit ihren Instrumenten

daran teil. Erscheinen Pflicht.

Freitag den 23. September:

Abteilung 2. Abends 19.30 Uhr findet im Heim unter öffent-

licher Werbeabend statt. Jungarbeiter, erscheinen zahlreich!

Verhindert ein neues Völkermorden von 1914 durch Elec-

tung der Roten Klassenfront!

Freitag den 23. September:

Groß-Dresden. Alle Jungaktivitäten nehmen an dem

Karneval des KJBW teil. Thema: 1. Abend: Die realis-

itären Wehrverbände.

Freitag den 23. September:

Striesen. 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im Glashaus.

Gen. Wagner spricht über „Warum Rote Hilfe?“ Gäste

willkommen.

Freitag den 23. September:

Grundschule Seiffenwald. Mittwoch, 21. Sep-

tember, 20 Uhr, Sitzung in der Kanone.

Mutterverein Seiffenwald. Sonnabend den 24. Sept.

20 Uhr, Geländeversammlung bei Stumm.

Freitag den 23. September:

W.D.S.-Ortsausschuß Seiffenwald. Mittwoch, 21. Sep-

tember, 20 Uhr, Sitzung in der Kanone.

Mutterverein Seiffenwald. Sonnabend den 24. Sept.

20 Uhr, Geländeversammlung bei Stumm.

Freitag den 23. September:

W.D.S.-Ortsausschuß Seiffenwald. Mittwoch, 21. Sep-

tember, 20 Uhr, Sitzung in der Kanone.

Mutterverein Seiffenwald. Sonnabend den 24. Sept.

20 Uhr, Geländeversammlung bei Stumm.

Freitag den 23. September:

W.D.S.-Ortsausschuß

Das soziale Wahljahr

Die Bedeutung des sozialen Wahljahres für die Arbeiterschaft

Von Max Köhler Berlin

Nach dem Gesetz über Wahlen nach der Reichsversicherungsgesetzgebung müssen die Wahlen zu den Krankenkassen-Körperschaften und zur Angestelltenversicherung bis Ende des Jahres stattfinden. Ausgeschlossen sind nur jene Krankenkassen, die am 1. Januar 1926 oder später Wahlen vorgenommen haben. Die Krankenkassen können die Wahlen wiederholen. Die Wahlzeit einer Krankenkasse endet mit dem Jahre 1932, in welchem zum ersten Male für alle Krankenkassen, für die Angestelltenversicherung und auch für die Reichsversicherung, die Verkürzung der Wahlen beauftragt werden sollen.

Durch die Zusammenlegung der Wahlen zu den Krankenkassen-Körpern und der Angestelltenversicherung wird die Bedeutung dieser Wahlen erhöht. Die erhöhte Bedeutung macht es notwendig, doch mehr als bisher die gesamte Arbeiterschaft um die Wahlen kümmert. Das ist um so notwendiger, als die Krankenkassen in der jetzigen Zeit an und für sich schon eine Bedeutung gewonnen haben. Die von den Unternehmen durchgeführte Rationalisierung, die steigende Ausdeutung und Spezialisierung der Arbeitskraft, das verstärkte Antreiberelement, Verbindung mit der Dauererwerbslosigkeit und der beständigen Erneuerung durch die Zoll- und Steuerpolitik, der systematische Kampf der Bürgerblöcke gegen die Beauftragten des Monopols und Trustkapitals gegen die sozialpolitischen Einrichtungen sind die Gründe dafür.

Das Gesetz bringt eine Vereinheitlichung der Wahlen. Gleichzeitig bringt es für den größten Teil der Versicherten eine Verlängerung der Wahlzeit von 4 auf 5 Jahre. Das Leben ruft den Gewerkschaften das Votumrecht bei der Aufstellung der Listen zu den Wahlen ein. Weiter bestimmt das Gesetz, daß die Wahlen zu den Versicherungsämtern, sowie zu den Ausschüssen der Landesversicherungsanstalt nicht mehr durch Vorläunde, sondern durch die Ausübung der Krankenkassen eingezogen werden.

Um die Bedeutung der Wahlen zu verstehen, muß man wissen, daß die Wahlen zu den Krankenkassenausschüssen die Grundlage für die Zusammensetzung der weiteren Organe in der Sozialversicherung geben. Die Krankenkassenausschüsse wählen die Vorstände der Krankenkassen, die in gleichem Verhältnis Zusammengesetzt werden wie die Ausschüsse. Es haben also die Gewerkschaften in den Krankenkassen die absolute Mehrheit. Die Arbeiterversprecher in den Krankenkassenausschüssen wählen die Unternehmensvertreter, die ausgewählten Gewerkschaften. Weiter wählt der Ausschuss der Krankenkasse die Vertreter für die Versicherungsämter. Der Einfluß, der von Arbeitern also in den Krankenkassenausschüssen zum Ausdruck kommt, wirkt sich auch folgerichtig in den anderen Organen der Reichsversicherung aus.

In der Angestelltenversicherung werden durch direkte Wahl insgesamt 1000 Gewerkschaften gewählt, deren Anzahl sich nach der ausgestellten Beitragsarten am Orte richtet. Die Gewerkschaften wählen den Verwaltungsrat, der wiederum das Sekretariat und die Bevölkerungswahl.

Wenn sich aber trotz der Tatsache, daß die Arbeiter in den Krankenkassen die Mehrheit in den Ausschüssen und Vorländern haben, ein Gegensatz zwischen den Krankenkassen und Versicherungsamt besteht, die Krankenkassen von den Versicherten vielleicht als Institutionen gegen die Versicherten angesehen werden, so kann dies am besten Geist, von dem die Vertreter der Arbeiter in den Krankenkassengeräten bestellt sind. Dieser Geist ergibt sich aus der reformistischen arbeitsgemeinschaftlichen Einstellung der Arbeiterversprecher, die heute den ausdrücklichsten Einfluss in den Krankenkassen ausüben. Die reformistische Einstellung, die im kapitalistischen Staat besteht, verhindert selbst, daß die Krankenkassen die Möglichkeiten der Kanzlei-Versicherungen im Sinn hat und ganz ausnutzen, weitere Verbesserungen durchzuführen, darüber hinaus die Krankenkassen zur Mobilisierung der Arbeiterschaft gegen das bestehende System durch rücksichtsvolle Einführung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung zu dienen. Die Krankenkassen stellen in öffentlichem Leben eine wirkliche Macht dar. Diese Macht kann die Arbeiterschaft nur erzielen, wenn sie revolutionäre Vertreter in den Organen der Krankenkassen hat.

Das Gesetz räumt den Gewerkschaften das Vorlagsrecht auf, soll dieses Vorlagsrecht aber nicht zur Ausbildung der Gewerkschaften angeleitet, das reformistischen bureauristischen Geist in den Gewerkschaften, dann ist es notwendig, die Arbeiterschaft in den Gewerkschaften zu dem Gelingen in den Krankenkassen Stellung nimmt und daß sie Rechenschaft von höheren Vertretern über ihre Stellung zu den sozialistischen Fragen fordert. Die Arbeiterschaft wird nur dann militärische Stärkung ihrer Positionen im Kampfe gegen die Kräfte des Bürgerblöcks herbeiführen, wenn sie Vertreter zu den Krankenkassen und sozialpolitischen Einrichtungen wählt, die nicht rücksichtslos die Interessen der Arbeiter zu vertreten be auf Grund ihrer Kenntnis den reaktionären Vorläufen und Organen gewachsen sind. Es dürfen darum nur solche gewählt werden, die einen energischen Kampf gegen die heutige Zersplitterung in der Sozialversicherung für die

Vereinheitlichung dieser führen. Die zu wählenden Vertreter müssen bereit sein, zu kämpfen für die Selbstverwaltung der Versicherung durch die Versicherten, für die Entwicklungsförderung des Verwaltungsaufbautes. Sie eintreten für die Dezentralisation, d. h. für großräumige Selbstständigkeit der einzelnen Verwaltungseinheiten im Rahmen der Einheitlichkeit der gesamten Sozialversicherung, die die Verkürzung der Wahlzeit auf 1 Jahr, den Ausbau der Leistungen in den Krankenkassen und der Sozialversicherung, die Erhöhung der finanziellen Unterstützung bis zur Höhe der Tariflöhne, die Ausdeutung der sozialen Hilfeleistung auf alle Nachordnen und die Auflösung der Mittel durch die Unternehmer fordern und darüber hinaus alles tun, um die Umgestaltung der Sozialversicherung in eine wirkliche staatliche Fürsorge unter Selbstverwaltung der Arbeiter, Angestellten und Beamten herbeizuführen.

Die Bedeutung, die den Wahlen in der Sozialversicherung zukommt, macht es vor Wichtig, alle Kräfte für die Verstärkung des revolutionären Einflusses in diesen Institutionen einzusetzen. Der Kampf für die Erweiterung des revolutionären Einflusses in diesen Organen ist gleichzeitig der Kampf für die Verteidigung der Interessen der Arbeiterschaft, gegen die Abbaupolitik des Bürgerblöcks.

Grenztonerenz der Bauarbeiter

(Arbeiterkorrespondenz)

Am 18. September fand in Lipsdorf in der Thiedemannskaue eine Grenztonerenz der Bauarbeiter statt. Der Genossen Durek aus Reichenberg, der Sekretär der Sektion der Bauarbeiterinternationale im Internationalen Arbeiterverband, referierte über das Verhältnis des IAB zu den übrigen reformistischen Bauarbeiterverbünden in der Thiedemannskaue und zum Deutschen Bauarbeiterverbund und dem Zimmerverband. Er bildete in interessanten Ausführungen, wie sich die nordböhmische Nassensbewohnte Arbeiterschaft nach den langjährigen Befreiungen der reformistischen Führer zu 75 Prozent im IAB organisiert. Es vegetieren in der Thiedemannskaue zur Zeit noch der Deutsche Bauarbeiterverband und der Zentralverband. Die kleinen reformistischen Organisationen können weder leben noch sterben. Der reformistische Bauarbeiterverband hat, um ihn nur an einem Beispiel zu charakterisieren, im Mai dieses Jahres ein Lohnabkommen mit den Unternehmern getroffen, das bis 1930 Gültigkeit hat und eine Lohnzelle von 5 Heller pro Stunde vor sieht. Der Vorsitzender dieser kleinen reformistischen Verbände liegt offen zugängig und der Mitgliedschwund hält unvermindert an. Um nun aus dieser Lage herauszukommen, kann man dieses und jenes das bekannte Grenzabkommen, monachia, nur die Bauarbeiter, die in reformistischen Verbänden organisiert sind, anerkannt werden. Als auch das nicht zog, sollte der gute deutsche Onkel helfen. In Fliegläutern, die von Gemeinden und Behörden eingeschlossen wurden, wurde der IAB nach allen Regeln der Kunst heruntergemacht. Die Schlangenjäger, die im IAB organisiert sind, verfügte man damit geflügelt zu machen, indem man sie zwang, durch das famose Grenzabkommen zu dem Deutschen Bauarbeiterverband und dem Zentralverband überzutreten, oder, falls sie das nicht tun, aus ihrer Arbeit in Sachen hinauszutreten. So beweisen die Reformisten, was sie unter internationaler Solidarität verstehen. Dabei zeichneten sich die Gewerkschaftsfreunde Hermann und Tannert ganz besonders aus. Das julekt herausgegebene Flugblatt "Männer vom Bau, was ist der IAB?" soll der Erhaltungsfähigkeit die Krone auf. Dieses Flugblatt wurde hauptsächlich unter der reichsdeutschen Kollegenchaft verteilt. Darin werden die Kollegen aufgefordert, die böhmischen IAB-Mitglieder als Unorganisierte und Sirenländer zu betrachten. Der Zweck der ganzen Übung ist die Errichtung des revolutionären Kerns in den böhmischem Ländern und Verbänden. So, wie man auch in Deutschland bestrebt ist, die Opposition mordant zu machen, so will man anderseits die böhmisches Verbänden der Thiedemannskaue wieder auffüllen und die böhmischen Kollegen bei den reichsdeutschen in Mitleidenschaft bringen. Kollege Durek forderte am Schlusse seiner interessanten Ausführungen auf, über alle die Kollegenchaft über den Charakter des IAB aufzuklären, damit das Mandat der Betriebsräte durchkreuzt und abgewehrt wird. Im Interesse des Proletariats ist es notwendig, daß die Opposition in den Gewerkschaften nicht verschwindet, sondern gestärkt wird. Nach einer anschließenden Debatte, in welcher mehrere Kollegen aus Böhmen und Sachsen sprachen, wurde die Konferenz nach einem anstrengenden Schlussschluß des Kollegen Durek geschlossen.

Die „A-I-Z“ heute neu!

ROMANVON
FIODOR GLADKOW

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern

1922 by Verlag für Literatur und Kunst Dr. Johannes Weidmann
Wien, Berlin

(65. Fortsetzung.)

Und an einem heißen Frühlingsmorgen, in Sonnenlicht, als man das Meer vom Himmel und die Luft von den blühenden Bäumen nicht unterscheiden konnte — schritt Daša mit ihrem roten Kopftuch durch jetztsummerte Schutt, über Menschen- und Pferdeleichen, durch den Gestank des panzerartigen Zuges der weißen Horde — in die Stadt, um die Kommunisten zu suchen. Sie ging ganz allein, als die Bürger und Arbeiter, noch ganz betrunken, sich nicht traute, ihre Kammern zu verlassen. Daša ging, und ihre Augen und ihr Tuch drannten in den Sonnenbäumen und der Blüte des Himmels und des Meeres; die Dugen von innen heraus wie Bernstein, das Tuch wie rotes Eisen.

Sie traf am Wege Rotarmisten zu Pferde, mit roten Bändern an ihren Uniformen, und diese Bänder blühten wie rote Rosen. Sie sah sie an, sie lachte, und sie winkten ihr und lächelten und lachten:

— Hurra — dem roten Tuch! ... Der rote Frau — hurra!

Gleich lag erschüttert, regungslos auf Dašas Armen und lange kein Wort aus sich herauspressen. Da ist sie, keine Daša ... Sie saß neben ihm, wie seine eigene Frau, dieselbe Stimme, dasselbe Gesicht, dieselben Hände, und ebenso wie früher klopfte ihr Herz. Aber es ist nicht die Daša, die sie vor drei Jahren war, die Daša ist für immer dahin ...

Und eine Welle unausprechlicher Liebe zu ihr erschütterte ihn schmerzhaft. Er umfaßte sie mit zitternden Händen, und daß er sie beschützen, die Tränen bekämpfen, schaute er vor Mut, Kraft, Loyalität und Zärtlichkeit!

— Daša, Täubchen! ... Wenn ich hier gewesen wäre in diesen Tagen! ... Du hast alles allein ertragen ... Wenn ich das gewußt hätte ... Und jetzt gesprungen mein Herz Daša ... Du

hast mit Freunden gelegen ... Daša! ... Ich kann dich quälen und schlagen ... woju hast du mir das gesagt, Daša? ... Meine Hand wird sich nicht gegen dich erheben ... Sie ist eingetrocken — und soll verflucht sein! ... Aber du ... du allein ... mit Soldaten ... Kann ich denn das verhindern? ... Daša! ... Gut ... Ich kann die kleine Gesetze schreiben ... Und niemand ist mir näher als du ... du lebst ... du bist allein gegangen, und du hast deinen eigenen Kampfesweg ... Daša, Täubchen, Liebe!

— Gleich ... du bist gut ... Nunmehr bist du, Gleich aber gut ...

Und sie saßen bis tief in die Nacht hinein umschlungen — so wie sie niemals seit den ersten Tagen ihrer Ehe gesessen hatten.

In der Nacht

Haushälterische Hände

Gleich ging bis zur Morgendämmerung von Wohnung zu Wohnung und leistete persönlich die Arbeit der Abteilung. Auf den Strohen standen die wachhamen, hummen Geistlichen der Arbeiter mit übergehängtem Gewicht. In den Straßen, die in der Finsternis verschwunden waren, verdichtete das Tröpfchen schwere Stiefel das Grauen der Nacht. Und am Himmel schimmerete die Luft hoch in blauer Dämmerung, und die Sterne zitterten ganz nah wie Frühlingstropfen.

Schaf steht Wache. Er war nicht mehr der alte Schaf — Rüttigänger, Beschädiger, Polizeireiter, Entlarver und Aufklärer. Vor Gleich stand ein harter, furcht einflößender Soldat. Und als Gleich an ihn herantrat, fing er nicht wie früher zu schwören an, sondern hielt sein Gewicht fest in der Hand. Aus den offenen Türen der Villa mit den spiegelnden Fenstern miauten hysterische Weiberchreie.

— Wer arbeitet hier, Schaf?

— Sie wühlen hier, Freund ... hörest du, wie die Weiber kreischen? ... Sawischuk, deine Frau, Serjochka und zwei Töchterchen. Geh zu ihnen, schau, wie sie die Bourgeoisie ausschreien, in drei Teufels Namen!

— Wie steht deine Arbeit in Volkswirtschaftsamt, Schaf? Hast dort viele Klöse gefangen?

— Hoho, Freund ... Welch nur Tschibis ... Ich möchte lieber heute als morgen alle an die Wand stellen. Was das für Luder und Hausthinder sind! ... Und Schramm werde ich

Zur Kur nach Sowjetrussland

11. September 1927.

Samstag 18. — 21 Uhr. Im Schäßhaussaal singen wir die Internationale. Das Adendelen ist überwunden. Nach einer ausgezeichneten Suppe gab es Hecht blau, Kalbsstotelett, Erdbeeren, Pumpernickel, Butter und Käse, sowie Radleschen und zum Schlusse Motta. Am Nachmittag speisten wir Apfel- und Sanddosen und tranken Kaffee. Zu Mittag 12 Uhr stand auf dem Tisch ein gleiches Menü, nur andere Delikatessen wie zum Beispiel in eben auch fünf Gangen. Das Frühstück bestand aus Kaffee, Butter, Brot, Fleisch, Wurst, saltem Braten und Käse. So werden wir schon den 2. Tag auf See gefüttert. Da kann man fast verwöhnt werden!

Zur Kur sind wir schon über die Höhe von Revel hinaus. In den Morgenstunden passierten wir die von den Engländern heißhungrig begehrten Inseln Delos und Dagö. Das Wetter war gellern wunderschön. Heute ist es trüb aus. Dazu pfeift der Wind fast und stetig. Unter Schiff schwante nicht nurüber und nüder, sondern auch in der Länge hoch und tief. Auch die Stürken opferen den Fischen ihr kaum genossenes Frühstück. Da wir den Wind im Rücken haben, sind wir schon Montag vor Mittag vor Kronsstadt und kurz nach dem letzten Mittagessen in Leningrad. Unter unseren Schwestern und Brüdern!

Unter unseren Patienten ist auch ein Rechnungsführer der Krankenfalle von Peiping. Er ist dort auch sozialdemokratischer Stadtverordneter! Ich bin sehr neugierig, welche Eindrücke die russische Arbeiterschaft, ihre sozialistische Tätigkeit des Aufbaus und der konsequenten Machtausübung bei ihm zurücklassen.

Auch die Frau eines Schlossers aus Spandau ist unter uns. Ihr Mann ist Schwerriegelsbeschädigter und hat im Kriege ein Bein verloren. Sie ist tuberkulose geplagt, hat eine schwere Operation hinter sich. Der behandelnde Arzt hat ihr Dapsos in der Schweiz zum Kuraufenthalt verschrieben. Die Krankenfalle aber erklärte: "Sie sind ausgesteuert." So müßte diese Blüter höchstens auf Besserung und Heilung verzichten, wenn ihr Mann im Internationalen Bund für Kriegsbeschädigte organisiert. Diese Organisation hatte zunächst für die Kur in der Schweiz 100 Mark Beihilfe an die Patientin in Aussicht gestellt. Da aber die Ortstankost sowohl die Kostenübernahme als auch einen Beitrag hierzu ablehnte, zahlte der IAB den beispieligen Beihilfebetrag für das russische Sanatorium und bewilligte noch 20 Mark Därlehn dazu. Das Därlehn wird dem Manne in Raten von monatlich 10 Mark von der Rente wieder zurückzuhalten. Die Frau wird für sich und ihre Familie gerettet werden. Unvergleichliche Solidarität unserer Arbeiterschaft aus dem Osten!

Wo stehen wir in der "alten" Arbeiterschaft verglichen? Allerdings diese wirklich einzige proletarische Sozialpolitik — ein Verzagen auf der ganzen Linie — der angebliche Erwächter von "Arbeiter-Wohlfahrt". Ja, das Schlimme ist sogar, daß sie nicht nur dann, wenn der Patient am Hilfsbedürftigsten ist, ihm zuwenden: "Du bist ausgesteuert", sondern, daß diese bürgerlichen Sozialpolitiker im Falle der Notwendigkeit einer Kur jene Einrichtung, die von der Arbeiterschaft durch geschmäßige Beiträge finanziert wird, nicht als Träger wirken lassen zur Wiederherstellung der zerstörten Proletarkörper! Durch diese Haltung der parteipolitisch eingestellten sozialdemokratischen "Arbeiterführer" wird die Arbeiterschaft äußerlich geführt, geschädigt! Wann wird es auch auf diesem Gebiete dämmern im Hinter aller gegen Krankeit Pflichtversicherungen?

Das Privatkapital in der U.S.S.R.

Im Jahre 1921/22 waren in der U.S.S.R. 75 Prozent des ganzen Handels in den Händen des privaten Kapitals. Im Jahre 1925 ist dessen Anteil im Warenumsatz auf 28 Prozent gesunken. An der Schwelle des neuen Wirtschaftsjahrs 1927/28 nimmt der Privathandel einen sehr bescheidenen Platz ein; er darf nur 10,5 Prozent des Gelanthandels.

In der Industrie ist der Anteil des Privatkapitals noch geringer — 12 Prozent, und ist hauptsächlich in der Kleindustrie konzentriert. Der Anteil des Privatkapitals in der Großindustrie ist nur 2 Prozent.

Die Frauen in den Dorfssowjets des Uralgebietes

Der allgemeine Aufschwung der Volkswirtschaft des Uralgebietes hat außerordentlich zur materiellen Hebung des uralischen Dorfes beigetragen und eine Steigerung der Aktivität aller Bevölkerungsschichten zur Folge gehabt. Auch Frauen beginnen sich an der aktiven ländlichen Arbeit zu beteiligen.

Berantwortlich für den Dresdner und Ostschlesiens: Bruno Goldammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: "Berwig", Druckerei filiale Dresden

vor allem an die Wand stellen — sonst bin ich nicht ich ... Sie haben die ganzen Brüder im Waldgebäude durch Hunger zugrunde gerichtet und sind selber fert geworden wie Ratten in den Scheunen. Wie mich das kränkt, daß man die Arbeiterschaft so unterdrückt hat! ... Warte nur, Freund: wir werden einen solchen Zorn schlagen, daß der Himmel hell werden wird, und alle diese Lüder werden wir mit Blut wegspülten ...

In einem Vorzimmer, mit großer Dämmerung ein Rotarm mit einem Gewehr, und durch die offene Tür sah man zwischen großen, fladigen Schatten, wie eine aufgerissene Frau sich auf einem Sofa krümpte und schluchzend die Hände rascchte.

Eine rasche, schwere Arbeit ging dort vor sich: die Möbel traktieren, wurden verschoben, die Bücher fielen schwer, große Stiefel stampften und knarrten.

Gleich trat nach Soldatenart dreist ins Zimmer, zerstampfte als leicht mit seinen Stiefeln die kultivolle Gemüthlichkeit. Er sah die Frau nicht an, die, mit einem Gesicht, das aus gallertartigem Teig zu sein schien, erschrocken die Männer mit den Gewehren und die Menschen, die die Schränke, Kommoden und Koffer leerten, beschauten und habhaft auf dem Sofa ausgestreckt waren. Sie hatte, wie es schien, das kleine, langbeinige Mädchen neben sich vergessen, das neugierig die fremden Menschen anstarnte, die so plötzlich und laut aus der Nacht hereinrührten.

Ein Mann in Hosenträgern und Pantoffeln, einen goldenen Zwicker auf der Nase, mit langem, spiralförmigem Bart, stand verloren, einfaßt und erntet, neben einem strohigen Schreibtisch und zuckte mit krampfhaftem Lächeln die Schultern.

Daša nahm mit der geschickten Hand einer guten Hausfrau lorgte und ausmustersam alles, was sie an einfachen, brauchbaren Kleidern, Wäscheküsten und Hausrat fand, und legte es im Bettlaken, die auf dem Boden ausgebreitet waren, und in Kellerräumen, die offen daneben standen, hinein.

— Das ist für die Kinderheime ... für die kleinen Kinder ... für das Haus der Mütter ... hoho, das sind Stoffe ... Die haben sich hier viel Stoffe zusammengetragen ... Wieviel Kinder damit angezogen werden können! ...

Sawischuk wünschte wie ein Stier in den Schränken und Kommoden, und seine Töchter schmäleren schmälerig vor Anstrengung, und das Gesicht war blutunterlaufen.

(Fortschreibung folgt.)

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ost Sachsen

RICHARD NOACK

Braustraße 6

29078 Zigarren, Zigaretten, Tabakwaren

Radehaus

Gartenstraße 89

29078

Uhren, Tropfuhren, Goldwaren

Rich. Fischer, Gartenstraße 6

29078

Nich. Hoffmann, Breite Straße 17

Gießerei Heitner u. Sohn

29078

Zigarrenhandlung

Emil Kitchler

Breite Straße 8

29078

Konrad Lauschke

Glas, Porzellan, Steingut

Breite Straße 1

29078

Uhren und Goldwaren

P. Götter, Breite Straße 10b

29078

"Grundschänke"

empfiehlt sich für Familienverkehr und Versammlungen

Bruno Meyer Copitz-Posta

29078

Blechwaren und Gastwirtschaft

R. Lehmann, Radehaus

29078

Brot- und Feinbäckerei

O. Freudenberg, Grindelstraße 7

29078

MILCH / BUTTER

Molkerei Berchtig, Hauptstraße 9

29078

Traug. Förster

Pirna, Posta und Mockethal

ausgelebt preiswert:

Drogen, Farben, Dachpappen, Teer

Kolonial- u. Tabakwaren, Spirituosen

29078

Schuhhaus Alfred Rögl

Schandauer Straße 3

29078

MARTA ROSNER, Schandauer Straße 17

Spezialität: Aufschnitt und Delikatessen

29078

ALOIS DUCKE, Rosenstraße 12

Radio-Vertrieb

29078

Röschlächterei Arthur Pietsch

Gasthof zur Weinleile Rossmarkt 16/20

29078

FRITZ BOER

Brot- und Weißbäckerei, Hermsdorfer Mühle

29078

Friedrich Schade & Sohn

Am Markt Eisenwaren / Werkzeuge / Haus- u. Küchengeräte

29078

F. ZINKE (am Bahnhof) Baudenweg 1

Kolonialwaren, Delikatessen

29078

Joh. Schubert, Kirchstraße 8

Brot- und Schweinefleischkäthe

29078

HEIDENAU

Ratskeller Heidenau

Gutes und billiges Speisehaus am Platzes

Kegelsalon / Albertstraße 15 / Schattig, Garten

29078

Rats-Drogerie

Georg Ruhland, Bahnhofstraße 9

29078

Geine Fleisch- und Wurstwaren

Gottf. Jäger, Lützowstraße 62

29078

Eisenwaren

Haus- und Küchengeräte

R. Nägele, Dresdenner Straße 18

29078

Königs-Drogerie

und Photohaus

Christoph Ginkel, Königstraße 45

29078

DOMNA I. Sa.

Koloniale, Grün- u. Fischwaren

Göttlich, Königstraße 16

29078

Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt

Otto Tröbsch, Fleischerei, Antonstraße 3

29078

Schubert & Dietrich

Dresdenner Straße 1

liefer

Fleisch-, Wurst- u. H. Aufschnittwaren

zu billigen Tagespreisen

29078

Fertige Mäntel, Blusen und Kleider

Feste Herren- und Damenwäsche

Fr. Bayreuther, Königstraße 33, II

29078

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Bruno Schäfer, Königstraße 39

29078

Lebensmittel
Paul Ziegler, Kamener Straße 10

29078

Kolonialwaren und Feinkost
Arno Hahnewald

Kohlbergstraße 5

5 Prozent auf alle Waren

29078

Lange & Lauth

Cafe Markt 30

Garten 29078

Lebensmittel
Hauswald, Am Markt 16

29078

Erich Schneider
Uhrenmeister
Schuhgasse 16

29078

Fischwaren, Delikatessen, Süßfrüchte

Emil Zschaler

Jacobstrasse 1

29078

Fleisch- und Wurstwaren

Rich. Moal

Zehistaer Straße 15

29078

PIRNA

Haus- und Küchengeräte

Führendes Spezialgeschäft

Jährig & Domschke

Jacobstrasse

Teilzahlung gestaffelt

29078

Brot- u. Weißbäckerei

Alw. Dietrich

Schmiedestrasse 1

Ecke Burgstraße

29078

32 PAUL WEISS 32

Dohnaische Straße

Herrn-, Borschen- und Kinder-Bekleidung

29078

Seifenfabrik

Gebr. Melzer, Markt 12

29078

Musikinstrumente u. Noten

"Musik-Alippi"

Schlossstraße

Ecke Markt

29078

Bäckerei u. Konditorei

Erhardt Bachmann

Reichsstraße 10

29078

PIRNA-COPITZ

Spedition

Möbeltransporte

Gebr. Große, Schillerstraße

29078

Fleisch- u. Wurstwaren

Richard Worm, Hauptplatz 20

29078

Zum Mönchsbräu"

(Hauses Ballsaal) Niederleite 12

Spez. Ausschank des echten bayrischen Exportbieres "Mönchsbräu"

Münchberg i. Bayern 29078

KOLONIALWAREN

Mario Müller, Pillnitzer Straße 10

29078

Schuhwaren

Ewald Hahn

Hauptstraße 23

29078

Fleisch- u. Wurstwaren

Arthur Wehner

Hauptstraße 10

29078

Fahrräder / Nähmaschinen

Otto Schmidt, Hauptstraße 4

29078

Fahrräder, Motorräder

Nähmaschinen, Sprechapparate